Polem.
3137
y

(785

785-
Polem. 3137 y

Die augenscheinlich vorgestellte Gewißheit der christlichen Religion, in sich selbst betrachtet.

Vom Herrn le Tourneur

aus der englischen in die französische, und nun in die deutsche Sprache übersetzt.

Es fehlet wenig, daß du mich nicht zu dem Christenthume beredest. Apostelgesch. 26, 28.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey den Gebrüdern Veith, Buchhändlern.
1781.

3108

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die
augenscheinlich vorgestellte
Gewißheit
der
christlichen Religion,
in sich selbst betrachtet.

Die mehresten Schriftsteller, welche die Göttlichkeit der Religion und ihres Ursprunges zu beweisen unternommen, haben zu diesen drey Arten der Beweise ihre Zuflucht genommen: zu den Weissagungen, welche das alte Testament in sich begreift, zu den Wundern, welche das Neue anführet, und zur augenscheinlichen Gewißheit, welche uns bey dem Anblicke der Erhabenheit dieser in sich selbst betrachteten Religion, und dieser herrlichen und einen übernatürlichen Ursprung verrathenden Charaktere, welche man daselbst von allen Seiten glänzen sieht, lebhaft rühret. Gelehrte Federn haben die zween ersten Beweise hinlänglich entwickelt, aber der letzte, welcher mir der einleuchtendste, und zur Ueberzeugung der geschicktest zu seyn scheinet, ist meiner Meynung nach niemals mit der ganzen Aufmerksamkeit, die er verdienet, ergründet worden.

 Ich

Ich habe hier keineswegs die Absicht den Werth der aus den Weissagungen oder Wundern gezogenen Beweise herabzusetzen, alle zween haben ihre Stärke und ihren Nachdruck. Die Weissagungen sind immerfort dauernde Wunder, derer Ansehn durch ihre Erfüllung unläugbar bekräftiget wird: dergleichen sind die verschiedenen in verschiedenen Theilen der Schrift ausgestreueten Weissagungen, über die Ankunft des Messias, über die Zerstörung Jerusalems, und über jenen Zustand der Zerstreuung und Geringschätzung, davon man kein Beyspiel hat, und in welchem hernach das jüdische Volk allzeit unter den Augen der Nationen verblieben ist. Alle diese Weissagungen verkündigen ihre Begebenheiten mit so umständlichen Abschilderungen, daß sie vielmehr die Geschichte des Vergangenen, als die Vorherverkündigungen des Zukünftigen zu seyn scheinen. Wer immer den unermeßlichen Zeitraum, welcher zwischen ihnen und ihren Begebenheiten verflossen ist, die ununterbrochene Kette, welche sie miteinander verbindet, und sich mitten durch so viele tausend Jahre verlängert, die Genauigkeit, mit welcher sie sich auf eben diese Begebenheiten beziehen, die Unmöglichkeit sie auf einige andere Begebenheit der menschlichen Geschichte anzuwenden mit sich ernstlich erwäget, wird sich niemals überreden können, daß er daselbst weiter nichts als einen durch

den

den Betrug angesponnenen Handel, oder eine nach geschehener Sache gemachte Anwendung erblicke, und er wird nicht länger zweifeln, daß sie nicht von einer übernatürlichen Eingebung herrühren.

Die in dem neuen Bunde erzählten, und Jesu Christo, und seinen Aposteln beygemessenen Wunder waren gewiß in den Augen der Menschen, welche davon Zeugen gewesen sind, überzeugende Beweise von der Göttlichkeit ihrer Sendung. Die Menge dieser Zeugen, die Gewißheit dieser eben so glaubwürdigen Zeugnisse, als eines derjenigen ist, welche die andern historischen Begebenheiten bezeugen, und besonders die große und wunderbare Ursache, um welcher willen sie sind gewirket worden, alle diese Betrachtungen zusammen genommen müssen sie als Beweise von dem allergrößten Nachdrucke unsern Augen darstellen: allein ich halte dafür, daß ihre Glaubwürdigkeit großen Theils von der Wahrheit der Religion abhange, deren Wahrheit festzusetzen sie selbst zum Gegenstande haben. Ich glaube also, daß wir, um die christliche Religion zu beweisen, gleich Anfangs die göttlichen Charaktere müssen sehen lassen, welche sie allenthalben ihrem Innersten eingedrücket herumträgt. Davon hängt zum Theile der Glaube der Weissagungen und der Wunder ab. In der That sind wir einmal von dem übernatürlichen Ursprunge

dieser Religion überzeuget, so sind nicht allein dazumal die Weissagungen und Wunder glaubwürdig, sondern es wird auch überaus wahrscheinlich, daß eine übernatürliche Offenbarung durch übernatürliche Mittel habe müssen verkündiget und bewirket werden. Jeder Mensch von gesundem Verstande, welcher Betrachtungen anzustellen gewohnt ist, und seine Vernunft schon in andern Gegenständen geübet hat, wenn er sich anders die Mühe giebt das Christenthum aufmerksam und aufrichtig zu untersuchen, wird bey dem ersten Blicke augenscheinlich erkennen, daß, wenn der Betrug oder die Erdichtung mit demselben haben wachsen und sich vermengen können, sie niemals ihre Aeste auf eben denselben Stamm haben einpfropfen, weder von eben derselben Hand haben können gepflanzet werden.

Alle Verläumdungen, welche die Arglist und die Unwissenheit während dem Zeitraume siebenzehn Jahrhunderte über diese Religion gehäufet haben, der Ordnung nach herzählen und widerlegen, würde eine lange und mühsame Unternehmung seyn, welcher ich mich nicht unterziehen werde: aber deutlich an den Tag legen, daß sie unmöglich eine Tochter entweder der menschlichen Weisheit oder der menschlichen List seyn könne, ist meiner Meynung nach eine Arbeit, welche von grossen Schwierigkeiten nicht begleitet wird,

und

und keine seltsamen Talente erfordert. Dieß ist das Werk, welches ich unternehme, und um dasselbe auszuführen, schränke ich mich auf die Erklärung der folgenden Sätze ein: sie sind eben so einfältig als unwidersprechlich. . . .

1. Es existiret wirklich ein Buch, welches zum Titel das neue Testament hat.

2. Aus diesem Buche kann man ein sowohl in seinem Gegenstande, als in seiner Lehre ganz und gar neues System der Religion herausziehen: ein System, welches über alles dasjenige, was vorher in den menschlichen Verstand gekommen war, unendlich erhaben, und ihm in keinem Stücke ähnlich ist.

3. Aus eben diesem Buche kann man gleicher Maaßen ein System der Sittenlehre verfassen, wo alle auf die Vernunft gegründete Gebote zu einem weit höhern Grade der Reinigkeit und Vollkommenheit, als sie jemals in was immer für Schriften der weisesten Philosophen des Alterthums gewesen, gebracht sind; wo alle auf falsche Grundsätze gegründeten Gebote ausgelassen, und mit Stillschweigen übergangen sind; wo man endlich eine Menge neuer Gebote findet, welche mit dem neuen Gegenstande dieser Religion einzig und allein übereinkommen.

4. Endlich kann ein solches System der Religion und Sittenlehre niemals das Werk weder eines ein-

zigen Menschen, noch einer Gesellschaft versammelter Menschen, und noch weit weniger das Werk dunkler, unwissender, und ungelehrter Menschen, welche es durch die ganze Welt verkündiget haben, gewesen seyn. Es ist also vermittelst einer natürlichen und nothwendigen Folge durch eine göttliche Macht gegeben und erfüllet worden, oder, um mich eines andern Ausdruckes zu bedienen, das Christenthum zieht seinen Ursprung von Gott selbsten her.

I.

Es hat keiner langen Vernunftschlüsse vonnöthen, um das Daseyn eines Buches festzusetzen, welches sich unter dem Titel des neuen Testamentes von andern auszeichnet, und vier historische Erzählungen in sich fasset von der Geburt, von dem Leben, von den Thaten, von den Gesprächen und von dem Tode eines außerordentlichen Menschen mit Namen Jesu Christi, welcher unter der Regierung des Kaisers Augustus gebohren, in dem ganzen Judenlande eine neue Religion predigte, und unter der Regierung des Tiberius einen eben so grausamen als schmachvollen Tod aushielt; eine andere historische Erzählung von den Reisen, Handlungen und Gesprächen einer kleinen Zahl verächtlicher, ungelehrter, und unter dem Namen seiner Apostel bekannter Menschen, welchen er die Ausbreitung

seiner

seiner Religion nach seinem Tode, den er ihnen als nothwendig um die Wahrheit derselben zu bestättigen vorhergesagt hatte, auftrug; und noch andere Schriften in Gestalt der Briefe, welche diese Apostel an ihre Mithelfer in der Ausführung des großen Werkes, oder an verschiedene Kirchen, oder Gesellschaften der Christen, die sie in verschiedenen Städten, durch welche sie gereiset waren, eingeführet hatten, geschrieben haben.

Es würde nicht hart seyn darzuthun, daß diese Bücher fast alsogleich nach den außerordentlichen Begebenheiten, derer Geschichte sie in sich fassen, seyn verfasset worden: wir finden sie seit dieser Epoche bis auf unsere Tage von einer langen Reihe der Schriftsteller ohne Unterlaß angeführet. Ebenfalls würde es leicht seyn zu zeigen, daß die Wahrheit aller dieser Begebenheiten (wenn man die Wunder einen Augenblick davon ausnimmt) nicht mehr, als die Wahrheit einer jeden andern historischen That, angestritten werden könne. Es ist der Vernunft nicht gemäßer zu zweifeln, daß ein Mensch mit Namen Jesus Christus, welcher auf die Art, wie man es erzählet, geredet, gehandelt und gelitten hat, existiret habe, als es seyn würde an dem Daseyn eines Tiberius, Herodes oder Pontius Pilatus seiner Zeitgenossen zu zweifeln. Und zweifelt man, daß Petrus, Paulus,

und Jakobus die Urheber dieser Briefe, welche ihren Namen tragen, gewesen seyn, so muß man auch zweifeln, daß Cicero und Plinius die Verfasser der Briefe seyn, welche ihnen zugeeignet werden. Man würde mit eben derselben Deutlichkeit darthun, daß, weil diese Bücher von verschiedenen Personen zu verschiedenen Zeiten, und in entfernten Orten sind geschrieben worden, es nicht möglich sey, daß sie das Werk eines Betrügers, oder einer Gesellschaft listiger untereinander verbundener Menschen gewesen seyn, weil eine jede dieser Schriften allenthalben selbst in der Form, welche sie auszeichnet, die sichtbaren Zeichen der originalen Werke mit sich herumträgt.

II.

Mein zweyter Satz ist nicht ganz und gar eben so einfältig, doch ist er meiner Meynung nach nicht weniger unläugbar, als der erste: Hier ist er: Aus diesen Schriften, aus diesem Buche, welches das neue Testament genennet wird, kann man ein sowohl in seinem Gegenstande, als in seiner Lehre ganz und gar neues System der Religion herausziehen: ein System, welches über alles dasjenige, was jemals in den menschlichen Verstand gekommen war, unendlich erhaben, und ihm in keinem Stücke ähnlich ist.

Ich sage, herausziehen; denn, da alle Grundsätze dieser Religion zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Gelegenheiten sind verkündiget worden, und in diesem Buche nur in der Form historischer Erzählungen angeführet werden, muß man daselbst nicht ein nach allen Regeln beobachtetes System der Gottesgelahrheit suchen: und vielleicht wäre es besser gewesen, wenn sich die Gelehrten nicht so viele Mühe gegeben hätten diese göttlichen Materialien nach dem Plane eines Systems der menschlichen Weltweisheit miteinander zu verbinden, und sie nach einer Form zu biegen, welcher man sie niemals wird unterwerfen können, und welche in die Absichten ihres höchsten Urhebers niemals gekommen ist. Wir wissen nicht, warum er nicht diese regelmäßige und didaktische Form vorgezogen habe; vielleicht geschah es, weil er wußte, daß die Unvollkommenheit des Menschen ein solches System zu umfassen unvermögend wäre, und daß wir durch diese nach und nach ausgestreueten Stralen weit leichter und sicherer, als durch den allzu blendenden Schimmer der göttlichen Erleuchtung würden geleitet werden. * Da ich nur von irdischen Dingen zu euch geredet habe, und ihr dessen ungeachtet mir nicht glauben könnet, wie würdet ihr mir Glauben beymessen, wenn ich von himmlischen Dingen zu

 euch

* Joh. 3, 12.

euch redete? Das ist: Wenn meine Unterrichte, wie ihr euch in diesem Leben in Ansehung eines künftigen Lebens zu verhalten habet, für euch zu fassen so hart sind, daß ihr mir zu glauben so viele Mühe habet, wie würdet ihr mir glauben, wenn ich mich bemühete euch die Natur der himmlischen Wesen, die Vorhaben der göttlichen Vorsehung, und die Geheimnisse ihrer Ausspendungen zu erklären, welche eben so viele Gegenstände sind, wo es euch an Begriffen sie zu fassen, und an der Sprache sie auszudrücken mangelt?

Gleich Anfangs ist der Gegenstand dieser Religion ganz und gar neu: er bereitet uns durch eine wahre Probzeit in diesem Leben zum Reiche der Himmel. Aller Orte verkündigen und erklären uns Jesus Christus und seine Apostel, der hauptsächliche Zweck des christlichen Lebens sey die Krone, um deren Eroberung sich der Mensch bearbeiten, das Ziel, welches zu erreichen er sich bemühen, die Aernte, welche ihm alle seine Arbeiten vergelten soll. Vor ihren Predigten war niemals ein ähnlicher Preis den Augen des menschlichen Geschlechtes vorgestellet; niemals hatte man Mittel vorgeschrieben oder angedeutet ihn davon zu tragen.

Einige Weltweisen des Alterthums haben zwar Begriffe von einem künftigen Leben gehabt; aber mit

wie

wie vielen Zweifeln und Ungewißheiten waren sie nicht vermenget? Auch die alten Gesetzgeber haben getrachtet den Gemüthern ihrer Völker einen Glauben an Belohnungen und Strafen nach dem Tode einzuflößen; allein welches war ihr Absehen? Ihren Gesetzen ein Ansehn zu verschaffen, und die Menschen zur Ausübung der Tugend durch den Anblick der Vortheile, welche sie in diesem Leben daraus ziehen, aufzumuntern. Diese scheinet ihre einzige Absicht gewesen zu seyn. Allein das Christenthum bleibt hier nicht stehen; es setzet sich ein weit erhabners Ziel vor: es zieht und bildet den Menschen in diesem Leben, um ihn geschickt zu machen ein Glied der himmlischen Gesellschaft zu werden. In allen Religionen, welche vor ihm hergegangen sind, war die Glückseligkeit dieses Lebens der hauptsächliche Gegenstand: in der christlichen Religion ist sie nur eine Zugabe. Die ersten, um den Menschen anzutreiben sich um diese Glückseligkeit zu bewerben, ließen vor seinen Augen die Hoffnung der künftigen Belohnungen glänzen: das Christenthum schärfet die Ausübung der Tugend als das nothwendige Mittel ein sich der künftigen Glückseligkeit würdig zu machen. Gewiß äußert sich zwischen diesen zweenen Planen ein großer Unterschied. Eben dieser Unterschied muß sich in dem Verhalten, und in den Gemüthsverfassungen derjenigen befinden, welche

welche nach diesen zweenen Grundsätzen handeln. Den einen ist es genug die Gerechtigkeit, die Mäßigkeit, die Nüchternheit standhaft auszuüben; aber die andern müssen zu diesen Tugenden eine eingewurzelte Frömmigkeit, den Glauben, die Ergebenheit, und die Verachtung dieser Welt hinzusetzen. Der erste Plan kann aus uns gute Bürger machen, niemals aber wird er uns zu erträglichen Christen bilden.

Sehet um welcher Ursache willen das Christenthum weit heftiger, als es jemals eine geistliche oder moralische Gesellschaft gethan hat, auf die Reinigkeit des Herzens, und auf die Gutthätigkeit der Gesinnungen dringe, weil sie zu dem großen Ziele, das es sich vorsetzet, unumgänglich nothwendig sind. Die heidnischen Einrichtungen, welche nur dieses Leben zum Augenmerke der Tugend hatten, und nur die Hoffnung unedler und sinnlicher Belohnungen der Zukunft vorbehielten, forderten keine besondere Vorbereitung die Menschen zur Tugend zu erheben, und sie der himmlischen Ergetzungen, welche der Preis derselben seyn sollten, fähig zu machen. Dieses ist nur der Gegenstand des Christenthums allein; und dieser Gegenstand ist ganz und gar neu, eben so wie der Grund, worauf er beruhet.

Vielleicht überstiegen sie der eine und der andere die Fähigkeit des menschlichen Verstandes, welcher

cher sie niemals allein würde entdecket haben: allein sobald sie sind geoffenbaret worden, hat man sie mit demselben so natürlicher Weise gleichförmig befunden, daß wir nicht einen Augenblick ein Bedenken tragen können sie für wahr zu halten; denn wer kann zweifeln, daß das gegenwärtige Leben ein Stand der Prüfung, und eine Art der Erziehung sey, welche uns zu einem andern Leben vorbereitet? Die Wahrheit dieses Grundsatzes wird durch alles dasjenige, was wir um uns herum sehen, bezeuget: dieß ist der einzige Schlüssel, welcher uns das Erkenntniß der Absichten der Vorsehung in der Einrichtung der menschlichen Dinge eröffnen, der einzige Faden, welcher uns in dieser Wüste ohne Fußsteige leiten, und der einzige Plan, nach welchem diese Welt kann seyn gebildet worden, und nach welchem man die Geschichte derselben begreifen und auslegen kann.

Niemals hat diese Welt nach einem Plane der Glückseligkeit können gebildet werden; sie ist allenthalben mit unzähligen Drangsalen allzusehr besäet: eben so wenig hat sie nach einem Plane des Unglückes können gebildet werden; man trifft daselbst allzu viele Freuden und Ergötzlichkeiten an. Man kann daselbst keinen Plan der Weisheit und der Tugend erkennen; die Geschichte des menschlichen Geschlechtes ist nichts als die umständliche Beschreibung ihrer Thorheiten

und ihrer Bosheit: weder einen Plan des Lasters; dieser Plan würde vielfach seyn, indem er ein Zerstörer aller Dinge, und folglich seiner selbst wäre. Allein nach dem Systeme des Christenthums kläret sich alles, was wir hierunten sehen, auf. Diese immerwährende Vermischung der Glückseligkeit und des Elends, des Lasters und der Tugend ist die nothwendige Folge eines Standes der Lehrzeit und der Erziehung. Dieser Stand zieht Prüfungen, Leiden, und die Macht zu sündigen nach sich; und eine jede Erziehung setzet besondere und diesen Beleidigungen angemessene Züchtigungen voraus.

2. Die Lehre dieser Religion ist eben so neu als ihr Gegenstand: sie begreift in sich erhabene Begriffe von Gott, von dem Menschen, von dem gegenwärtigen und künftigen Leben, und von den Verhältnissen, welche sie miteinander verbinden; Begriffe, welche vorher ganz und gar unerhört waren, und den Entwürfen, welche man sich vor der Verkündigung des Christenthums gemacht hatte, in keinem Stücke ähnlich sind. Niemals entwarf eine Religion ein so wahres Gemälde von der Nichtigkeit dieser Welt, und von allen Gegenständen ihrer eitlen Bestrebungen; niemals schilderte eine andere mit so deutlichen, so lebhaften, so vollkommenen Farben die Seligkeiten einer andern Welt, die Auferstehung der Todten, das

letzte

letzte Gericht, und den Triumph der Gerechten an diesem fürchterlichen Tage ab *; niemals hat eine andere das höchste Wesen unter dem Charakter dreyer in einem einzigen Gotte vereinigter Personen vorgestellet; niemals hat es eine andere gewaget die Freyheit des Menschen mit dem Vorherwissen Gottes zusammen zu reimen; niemals hat eine andere die Art der allgemeinen Nothwendigkeit der Sünde und der Strafe so deutlich erkläret, und zu gleicher Zeit die Menschen die Mittel der einen zu widerstehen, und der andern zu entweichen so nachdrücklich gelehret; niemals hat sich eine andere unterfangen von dem Verderbnisse des Menschen eine Ursache anzuzeigen, und zur Verbesserung derselben einiges Mittel anzudeuten; niemals hat sich eine andere erkühnet, die Natur ohne den Einfluß der Vermittlung eines höhern Wesens, welches das Laster durch seine großmüthigen Leiden aussöhnet, der Verzeihung unfähig zu erklären **.

Diese

* Denn dieses Verwesliche muß die Unverweslichkeit, und dieses Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen. 1. B. an die Kor. 15. 53.

** Daß Christus die Sünden des menschlichen Geschlechtes auszusöhnen gelitten habe, und gestorben sey, ist eine in allen Stellen des neuen Testamentes so unläugbare und so nachdrücklich entwickelte Lehre, daß, wer immer diese Schriften aufmerksam lesen, und diese Begeben=

Diese so erstaunenswürdigen Lehrsätze verdienen sie unsern Glauben? Dieses hängt von der Meynung ab, die wir uns von dem Ansehn derjenigen machen, welche sie durch die ganze Welt verkündiget haben. Was aber hierinn gewiß ist, ist dieses, daß sie von aller menschlichen Einbildung und Erfindung so weit entfernet sind, daß es zugleich unmöglich scheinet, daß sie entweder durch die Wissenschaft oder durch die List der Menschen jemals seyn erzeuget worden.

Man hat Menschen gesehen, welche die angenommene Bedeutung der Worte verfälschet, (welches ihnen eine Erklärung zu nennen beliebet hat) und sich unterstanden haben, alle diese Lehrsätze, ohne einige andere Ursache, als ihre Unvermögenheit sie zu begreifen, aus den geheiligten Büchern auszulöschen; und höret ihren Vernunftschluß: Die Schrift ist das Wort Gottes; in dem Worte Gottes können sich keine der Vernunft widersprechende Sätze befinden: diese Sätze befinden sich also in der Schrift nicht. — Allein diese kühnen Lehrer hätten den Vernunftschluß umkehren und sagen sollen: Diese Lehrsätze machen einen Theil,

und

gebenheit läugnen wird, auch gleicher Maaßen nach der Lesung des Thucydides und Titus Livius wird behaupten können, daß sie von keinen Thaten, welche sich auf die Geschichten Griechenlands und Roms beziehen, Meldung machen.

und einen materiellen Theil der Schrift aus; sie widersprechen der Vernunft: nun aber können keine der Vernunft widersprechende Sätze einen Theil des göttlichen Wortes ausmachen. Schließen wir also, daß weder die Schrift, noch diese vorgegebene Offenbarung von Gott herrühren. Dieß würde wenigstens ein vernünftiger und aufrichtiger Deisten würdiger Vernunftschluß seyn, welcher einige Aufmerksamkeit verdienen könnte. Aber wer offenbare Thaten durch Vernunftschlüsse zu vernichten verlanget, ist keiner Antwort würdig.

Ich kann mich hier nicht enthalten die Anmerkung zu machen, daß der persönliche Charakter des Urhebers dieser Religion nicht minder neu, und nicht minder außerordentlich sey, als seine Religion selbst ist *. Er hat geredet, wie niemals ein Mensch geredet; er hat gelebet, wie niemals ein Mensch gelebet hat. Zum Beweise werde ich nicht anführen, daß er aus einer Jungfrau gebohren, daß er vierzig Tage gefastet, daß er eine Menge verschiedener Wunder gewirket, und, nachdem er drey Tage begraben war, aus dem Schooße der Todten zum Leben erstanden sey: alle diese Thaten würden auf das Gemüth der Ungläubigen, welche an die Religion selbst nicht glauben, wenig Eindruck machen, ich getraue es mir durch

* Joh. 7, 46.

Thaten, welche nicht angestritten werden können, unläugbar darzuthun. Zum Beyspiele, in der ganzen Geschichte des menschlichen Geschlechtes findet man nur ihn allein, welcher eine Religion, die mit der menschlichen Staatsklugheit, oder mit einiger Regierung keine Verbindung; kein Verhältniß hat, und welche folglich allen menschlichen Absichten ganz und gar unnütz ist, gestiftet habe. Alle andern Stifter der Religion, Mahomet, Numa haben ihre gottesdienstlichen Einrichtungen mit den bürgerlichen verbunden, und durch sie die Herrschaft und das Ansehn über ihre Völker erhalten. Selbst die Religion des Moses, so göttlich sie auch immer war, hielt sich an menschliche Einrichtungen. Aber niemals hatte Christus dieses Absehen; niemals wollte er sich einer solchen Herrschaft anmaaßen: er verwarf alle Gegenstände, denen die andern Menschen begierig nachlaufen, und erwählte vorzüglich alle diejenigen, welche die andern mit Entsetzen fliehen; er schlug die Reichthümer, die Macht, die Ehrenstellen und die Ergetzungen aus, und suchte die Armuth, die Schmach, die Martern und den Tod. Man hat eine Menge der Enthousiasten und Betrüger gesehen, welche durch vorgegebene Offenbarungen die Welt zu hintergehen versuchet haben; es gab so gar unter ihnen einige, welche entweder aus Hofart, oder aus Eigensin-

gensinne, oder aus einem falschen Grundsatze lieber ihr Leben aufgeopfert, als ihre Worte wiederrufen haben: aber ich biete der Geschichte Trotz, einen einzigen aus ihnen aufzuweisen, welcher jemals aus seinen Leiden und aus seinem Tode einen seinem Originalplane nothwendigen, und seiner Sendung wesentlichen Theil gemacht habe; und dieses ist, was Christus gethan hat: er hat die Nothwendigkeit seiner Leiden geprediget, er hat sie vorhergesagt und erkläret, er hat sie freywillig ausgestanden.

Wenn wir die göttlichen Unterrichte, die so vollkommenen Gebote, die schönen Gespräche, und das ganze Betragen dieses wunderbaren Menschen ernstlich betrachten, ist es unmöglich sich vorzustellen, daß er entweder ein Blödsinniger oder ein Thor gewesen seyn könne: und dennoch, wenn er in der That derjenige nicht war, für welchen er sich ausgab, müßte man ihn für den einen oder für den andern halten; und selbst unter diesem Charakter würde er einige Aufmerksamkeit verdienen, weil uns die Geschichte des menschlichen Geschlechtes kein anderes Beyspiel einer so erhabenen und so vernünftigen Thorheit an die Hand reichet.

Wenn jemand an der höchsten Vortrefflichkeit dieser Religion über alle diejenigen, welche ihr vorhergegangen sind, zweifeln könnte, dieser lese mit

aufmerksamen Gemüthe jene unvergleichlichen Schriften, welche sie bis auf unsere Zeiten übertragen haben, und vergleiche er sie mit den vortrefflichsten Erzeugnissen der heidnischen Welt: fühlet er nicht, wie sehr jene an der Schönheit, an der Einfalt, an der Ursprünglichkeit diese übertreffen, so getraue ich mir zu sagen, daß es ihm an dem Geschmacke eben so, wie an dem Glauben ermangle, und daß er ein eben so elender Kritiker, als schlechter Christ sey. In welcher Schule der alten Weltweisheit wird er einen so vollkommenen Unterricht der Sittenlehre antreffen, als das Gespräch Jesu Christi auf dem Berge ist? Wo wird er ein in so kurzen Worten verfaßtes Gebet zu Gott, und welches zu gleicher Zeit alle unsere Bedürfnisse, und alles dasjenige, was der Mensch begehren kann, so deutlich ausdrücket, schöpfen, als jenes kurze Gebet ist, welches er verfaßte, und seinen Jüngern empfahl *? In welchem Weisen des Alterthums wird er eine so rührende Empfehlung der Gutthätigkeit gegen die Elenden, welche mit so gewissen Versicherungen einer Belohnung begleitet wäre, zeigen können, als in jenen Worten Christi? Kommet ihr Gebenedeyten meines Vaters, besitzet das Reich, das seit der Erschaffung der Welt für euch bereitet ist: denn ich habe Hunger gelitten, und ihr habt

* Das Gebet des Herrn.

habt mir zu essen gegeben; mich hat gedürstet, und ihr habt mir einen Trunk dargereichet; ich war fremd, und ihr habt mich in eure Wohnung aufgenommen; ich war bloß, und ihr habt meine Blösse bedecket; ich war krank, und ihr habt mich besuchet; ich war in den Gefängnissen, und ihr seyd mich zu trösten gekommen. Und dann wird mir der Gerechte antworten, und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen, um dir zu essen zu geben, und wann haben wir dich durstig gesehen, um dir einen Trunk darreichen zu können? Wann haben wir dich ohne Herberge, um dir unsere Wohnung einzuräumen, oder bloß gesehen, um dich zu bekleiden? Wann haben wir dich in dem Kerker gesehen, um dich daselbst zu besuchen? Und ich werde ihnen antworten: In Wahrheit sage ich euch, daß ihr alles das Gute, was ihr dem Geringsten meiner Brüder erwiesen, mir selbst gethan habet *.

Wo findt man eine so billige, so lebhafte Strafrede des Ehrgeizes, der sich nach den Gütern dieser Welt auf eine quälende Art sehnet, und welche sich mit einer so beredsamen Ermahnung endigte, unser Vertrauen auf die Güte unsers Erschaffers zu setzen, als jene, welche in diesen Worten eingeschlossen ist? Sehet an die Vögel der Luft: sie säen nicht, sie ärnten

* Matth. 25, 34.

ten nicht, sie sammeln sich keine Vorräthe, und dennoch ernähret sie euer himmlischer Vater. Seyd ihr nicht über sie weit erhaben? Betrachtet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, sie nähen nicht; und dessen ungeachtet sage ich euch, daß Salomon in dem ganzen Glanze seiner Herrlichkeit nicht so prächtig, als eine dieser geringen Blumen, gezieret war. Wenn Gott das Gras der Felder, welches heute steht, und morgen in den Ofen geworfen wird, mit einer solchen Pracht ausschmücket, was für eine weit größere Sorge wird er tragen euch zu bekleiden? O ihr Kleingläubige *!

Wer aus ihren berühmtesten Poeten hat von der Glückseligkeit, welche in dem künftigen Leben den Gerechten vorbehalten ist, ein so erhabnes Bild entworfen, als diese kurze Erklärung ist, welche alle Beschreibung weit übertrifft? Das Auge hat niemals die Glückseligkeit gesehen, das Ohr hat sie niemals vernommen, und der Verstand des Menschen hat sie niemals begriffen, welche Gott denjenigen, die ihn lieben, bereitet hält **. Wo wird man uns in den Finsternissen der heidnischen Weltweisheit einen so deutlichen und so einleuchtenden Entwurf von dem künftigen Leben, von der Unsterblichkeit der Seele, von

* Matth. 6, 26. 28.

** 1. Br. an die Kor. 2, 9.

von der Auferstehung der Todten, und von dem allgemeinen Gerichte zeigen, als in dem ersten Sendschreiben des heil. Paulus an die Korinther? Wo wird man zur Ausübung aller Tugenden so überredende Ermahnungen, zur Frömmigkeit so dringende Aufmunterungen, und so viele Hilfsmittel dahin zu gelangen antreffen, als diejenigen sind, welche man auf jeder Seite dieser unnachahmlichen Schriften antrifft? Alle Stellen, welche sich auf diese Gegenstände beziehen, anführen wollen, würde eben so viel seyn, als das ganze Buch niederschreiben wollen. Man darf nur dieses anmerken, daß diese Schriften allenthalben durch so viele sichtbare Zeichen eines übernatürlichen Beystandes ausgezeichnet seyn, daß sie hierdurch allein nicht nur über alle Geburten, welche der menschliche Verstand jemals hervorgebracht hat, unläugbarer Weise erhaben sind, sondern auch zu gleicher Zeit mit keiner derselben die geringste Aehnlichkeit haben. Diese Erhabenheit und gänzliche Ungleichheit leuchten hauptsächlich aus einem sehr merkwürdigen Umstande hervor, welcher darinn besteht, daß, da von einer Seite der moralische Theil, welcher den allgemeinsten Gebrauch in sich fasset, der Fähigkeit des eingeschränktesten Verstandes angemessen ist, er von der andern Seite den Gelehrten aller Jahrhunderte eine unerschöpfliche Quelle der

Entdeckungen über die Natur und Eigenschaften Gottes, und über die Anordnungen seiner Vorsehung darbietet. Sagen wir die Wahrheit: ehe das Christenthum erschien, war nichts auf der Erde, welches einer Religion gliche, wenn man die jüdische davon ausnimmt. Alle andern Nationen waren in die schändlichste Abgötterey versenket. Ihr Gottesdienst hatte mit der Sittenlehre fast kein Verhältniß, fast keine Verbindung; er zielte vielmehr ab, sie durch die schändliche Beyspiele ihrer eingebildeten Gottheiten zu verderben. Alle betheten einen Haufen der Götter und der Teufel an, um derer Gunst sie durch gottlose, unflätige, und lächerliche Cerimonien anhielten, und derer Zorn sie durch die entsetzlichsten Grausamkeiten besänftigten. In den glänzendsten Jahrhunderten der aufgeklärtesten Nationen der Welt, selbst zur Zeit, wo Griechenland und Rom die Beredsamkeit, die Dichtkunst, die Geschichte, die Bau- und Bildhauerkunst zur höchsten Stufe der Vollkommenheit gebracht, und einen sehr großen Fortgang in den mathematischen Wissenschaften, in der natürlichen Weltweisheit und selbst in der Moral gemacht hatten, hatten sie in der gottesdienstlich.n Wissenschaft nicht den geringsten gemacht: eine sehr gründliche Muthmaaßung, daß die allergrößten Anstrengungen des menschlichen Verstandes ohne den Beystand

stand der Offenbarung dieser Unternehmung nicht gewachsen waren. Einige ihrer Weltweisen waren zwar verständig genug diese allgemeinen Ungereimtheiten zu verwerfen, und wagten es sich höher zu schwingen. Plato führte in die Welt mehrere erhabene Begriffe über die Natur, über die erste Ursache, und über die Unsterblichkeit der Seele ein. Diese Begriffe überstiegen den menschlichen Verstand und selbst den seinigen; und er erhielt sie wahrscheinlicher Weise aus den Büchern des Moses, oder aus dem Umgange mit einigen jüdischen Rabinern, welche er in Aegypten, wo er während einem Aufenthalte von mehrern Jahren studierte, kann angetroffen haben. Aus ihm zogen hernach Aristoteles, und Cicero aus allen beyden, wie auch eine kleine Zahl andrer Schriftsteller, erstaunenswürdige Schätze der Weltweisheit heraus. Sie brachten ihre Untersuchungen auf die Begriffe eines höchsten Wesens so weit, als der Verstand des Menschen durch seine eigenen Kräfte durchdringen kann: allein diese Lichter glichen jenen einsamen Gestirnen, welche sich in dem Raume mehrer Jahrhunderte nur einmal sehen lassen; und auch diese so erstaunenswürdigen Lichter waren in der Wissenschaft Gottes nichts als Finsternisse. Diese verständigen Männer wußten zwar aus den sichtbaren Werken der Erschaffung das Daseyn eines Erschaffers und seiner vornehmsten Ei-

genschaften zu erkennen, aber niemals begriffen sie das Verhältniß, welches sein Daseyn und seine Eigenschaften mit dem Menschen hatten. Kaum hatten sie einigen Begriff von der Frömmigkeit; und niemals konnten sie einige Art der Anbetung und des Gottesdienstes erfinden, welcher der Reinigkeit und Vollkommenheit der göttlichen Natur würdig gewesen wäre. Es entkamen ihnen einige Gemälde von der natürlichen Schönheit und Vortrefflichkeit der Tugend, aber niemals gründeten sie dieselbe auf die Gebote Gottes, niemals verbanden sie dieselbe mit einem heiligen Leben, niemals stellten sie das Bild der himmlischen Glückseligkeit den Blicken des Menschen als den Werth und die Belohnung seiner Tugenden dar. Sie sprachen zwar zuweilen von der Tugend als von dem Wege, welcher die Menschen zum Himmel führete, und sie in die Klasse der Götter versetzete: aber durch diesen Namen verstanden sie nur die Erfindung der Künste, oder die kriegerischen Thaten der Helden. Ihrer Meynung nach stand der Himmel nur den Gesetzgebern, den Eroberern, den Menschen offen, welche das menschliche Geschlecht aufrecht erhielten oder vernichteten. Dieß war der erhabenste Grad der Religion bey den aufgeklärtesten Nationen des Erdbodens. Ja auch sie war nur für eine kleine Zahl der Weltweisen, welche Wunder des

Genie

Genie und der Gelehrsamkeit waren, sichtbar, auf welche man wenig Achtsamkeit hatte, und welche, selbst in dem Schooße ihres eigenen Landes, von dem gemeinen Haufen der Menschen nicht verstanden wurden: alles übrige lag unter einer allgemeinen Wolke der Unwissenheit und des Aberglaubens begraben.

Auf diese Epoche erhob sich das Christenthum von dem Oriente gleich einer aufgehenden Sonne, und zerstreute diese allgemeine Nacht, welche einen jeden Theil der Erdkugel bedeckte, und welche selbst zu unsern Zeiten noch in allen entfernten Ländern herrschet, wo diese Religion ihren heilsamen Einfluß nicht verbreitet hat. In allen Gegenden, in welche sie eingedrungen, hat sie alle diese ebentheuerlichen Ausschweifungen verbannet, und einen vernünftigern Gottesdienst, und eine reinere Sittenlehre daselbst eingeführet. Sie hat die Menschen die Einheit und die Eigenschaften des höchstens Wesens, die Vergebung der Sünden, die Auferstehung der Todten, das ewige Leben, und das Reich der Himmel gelehret; eine für die Weisen, welche vor ihrer Erscheinung gelebet hatten, eben so unbegreifliche Lehre, als heut zu Tage das System des Neutons für die unwissenden Horden der Wilden, welche in den amerikanischen Wüsteneyen herumirren, ist; eine Lehre, welche

che die menschliche Vernunft niemals hätte entdecken können, und welche dessen ungeachtet, da sie einmal entdecket ist, mit ihr vollkommen übereinstimmet; eine Lehre, welche, ob sie gleich über die Wissenschaft und über den Scharfsinn eines Plato, eines Aristoteles und eines Cicero weit erhaben ist, dennoch itzt vor den Augen des unwissendsten Bauers und des geringsten Handwerksmannes deutlich entwickelt ist. Dieß sind so viele und so glänzende Thaten der Augenscheinlichkeit, daß es unmöglich ist ihnen zu widersprechen; und folglich, was wir immer von dem Ansehn dieser Bücher, von den historischen Erzählungen, welche sie in sich fassen, oder von der Eingebung ihrer Urheber denken mögen, kann doch kein Mensch, welcher Augen zu lesen, oder Ohren zu hören hat, einigen Zweifel an diesen Thaten beybehalten, weil diese Bücher existiren, und in diesen Büchern diese Religion existiret.

III.

Aus eben diesem Buche, welches das neue Testament genennet wird, kann man ein System der Sittenlehre sammeln, wo alle auf die Vernunft gegründeten Gebote zu einem weit höhern Grade der Reinigkeit und Vollkommenheit, als in was immer für Schriften der alten Weltweisen der vorhergehenden

Jahr=

Jahrhunderte, gebracht sind; wo alle auf falsche Grundsätze gegründeten Gebote gänzlich ausgelassen und unterdrücket sind, und wo viele neue Gebote, welche mit dem neuen Gegenstande dieser Religion vollkommen übereinstimmen, hinzugesetzet sind.

Durch moralische auf die Vernunft gegründete Gebote verstehe ich diejenigen, welche die Ausübung der Pflichten empfehlen, die uns die Vernunft als fähige Mittel vorstellet unsere Natur vollkommen zu machen, und zur Glückseligkeit des menschlichen Geschlechtes beyzutragen. Dergleichen sind die Liebe gegen Gott, die Gutthätigkeit gegen die Menschen, die Gerechtigkeit, die Liebe gegen andere, das Mitleiden, die Mäßigkeit, und auch alle Gebote, welche die entgegengesetzten Laster verbieten, Laster, welche alle unsere Natur herabsetzen und verächtlich machen, und durch gegenseitige Unrechte eine allgemeine Unordnung, und das allgemeine Elend, welches die Wirkung derselben ist, einführen.

Durch Gebote, welche sich auf falsche Grundsätze steifen, verstehe ich diejenigen, welche erdichtete und eingebildete Tugenden empfehlen, welche keine von diesen heilsamen Wirkungen hervorbringen, und welche folglich, obgleich man sie anrühmet und bewundert, in der That keine wahren Tugenden sind. Dergleichen

chen sind die Tapferkeit, die Vaterlandsliebe, und selbst die Freundschaft.

Daß die christliche Religion die Tugenden von der ersten Klasse zu einem weit höhern Grade, als was immer für eine andere Religion, gebracht habe, ist eine Wahrheit, welche von ihren Vertheidigern genugsam bewiesen wird, und niemals von ihren geschworensten Feinden ist geläugnet worden. Allein es wird nicht unnütz seyn an den Tag zu legen, daß die Tugenden der zwoten Klasse in den geheiligten Büchern weislich seyn ausgelassen worden, als welche in sich selbst kein innerliches Verdienst haben, und sich so gar fast niemals mit dem Genie und Geiste dieser Einrichtung vertragen.

Die Tapferkeit, zum Beyspiele, in dem gemeinen Verstande genommen, hängt größten Theils von der Zeit und dem Naturelle ab, und kann hierdurch zu einem moralischen Verdienste keinen größern Anspruch haben, als der Verstand, die Schönheit, die Gesundheit, die Kräfte, und alle andern natürlichen Vortheile des Leibs und der Seele. Sie ist so weit entfernet einige heilsame Wirkung hervorzubringen, als die Ordnung, den Frieden, und die Glückseligkeit in die Gesellschaft einzuführen, daß sie im Gegentheile der immerwährende Werkmeister aller Gewaltthätigkeiten ist, welche durch die Wiedervergeltungen der

Unbil-

Unbilden den Erdboden zerreissen, und ihn mit Blute und Trümmern bedecken. Sie ist das Gewehr, welches den Starken in den Stand setzet den Schwachen auszurauben, den Hochmüthigen, den demüthigen und sittsamen Menschen unter die Füße zu treten, und den Schuldigen den Unschuldigen zu unterdrücken. Sie ist das hauptsächliche Werkzeug, dessen sich der Ehrgeiz in seiner ungerechten Bestrebung nach dem Reichthume und nach der Macht bedienet, und eben dieser Ursache willen wird sie von ihren Anhängern so sehr angerühmet. Diese Tapferkeit war für die Religion der Heiden gemacht, welche sich aus ihren abgeleibten Helden Götter bildeten, und ihnen zur Belohnung aller Unheile, die sie auf dem Erdboden angerichtet hatten, den Himmel gaben. Ja diese Art des Muthes war für sie die erste Tugend, und er hatte sich so gar dieses Titels vorzüglich angemaaßet. Allein was für ein Verdienst er sich auch immer bey den Heiden hat beymessen können, kann er dennoch bey den Christen keines erhalten, und es giebt keine Gelegenheit, oder es sind ihrer sehr wenige, wo es ihm erlaubt wäre sich sehen zu lassen. Sie sind so weit entfernet berechtiget zu seyn Uebels zuzufügen, daß es ihnen so gar verboten ist, einigen Widerstand entgegenzusetzen; sie sind so weit entfernet mit Muthe belebet zu seyn die Unbilden

zu rächen, daß eine ihrer ersten Pflichten darinn besteht sie zu vergeben; sie sind so weit entfernet mit Eifer beselet zu seyn ihre Feinde zu vernichten, daß es ihnen geboten ist sie zu lieben, und ihnen aus allen ihren Kräften zu dienen. Wenn die christlichen Nationen Nationen der Christen wären, würde der Krieg am Ende unmöglich, und unter ihnen unbekannt werden, und die Tapferkeit würde weder einigen Gebrauch noch einige Hochachtung mehr haben; sie würde also in dem Verzeichnisse der christlichen Tugenden keinen Platz haben, indem sie sich mit allen ihren Geboten nicht vertragen kann. Ich tadle keineswegs die Lobsprüche und Ehrenbezeigungen, welche man tapfern Männern bestimmet; dieß ist der geringste Tribut, den ihnen diejenigen zahlen können, welche auf Kosten ihrer Gefahren und Beschwerden der Sicherheit und des Ueberflusses im Frieden genießen: ich sage nur, daß diese Art des Muthes niemals eine christliche Tugend ausmachen könne.

Der leidende Muth wird von dieser süßen und geduldigen Religion unter dem Namen der Geduld und der Ergebenheit oft und besonderer Weise empfohlen. Dieser ist eine wirkliche und gründliche Tugend, und dem ersten schnurgerade entgegengesetzet. In der That er rühret von den edelsten Neigungen der menschlichen Seele, von der Verachtung der Widerwärtigkeiten,

der

der Leiden und des Todes, und von einem gänzlichen Vertrauen auf den Schutz des Allmächtigen her: im Gegentheile nimmt der Muth des Angriffes und der Eroberungen von den verachtenswürdigsten Neigungen, von dem Ehrgeize, von der Eitelkeit, und von dem Stolze seinen Ursprung. Der leidende Muth setzet einen brennenden Eifer für die Wahrheit, und eine unbewegliche Standhaftigkeit in seiner Pflicht voraus: der andere ist der Sohn der Hofart und der Rache, und der Vater der Ungerechtigkeit und Grausamkeit. Mit einem Worte, der eine ist der aufgeklärte Entschluß des Weisen, und der andere die blinde Grausamkeit eines Wilden. Er verträgt sich nicht mit den Geboten dieser Religion, und eben so wenig mit dem Gegenstande, welchen sie sich vorstellet, mit der Eroberung des Himmelreiches. Die Tapferkeit ist keineswegs die Art der Gewaltthätigkeit, welche zur Eroberung des himmlischen Reiches nothwendig ist, und die unruhige Wuth der Helden und der Eroberer ist nicht geschickt in dieses Land des Friedens, der Unterwerfung und der Ruhe einzugehen.

Selbst die Liebe znm Vaterlande, diese berühmte von den Alten so angebetete, und zu unsern heutigen Zeiten so gepriesene Tugend, welche die Freyheiten Griechenlands so lange Zeit erhalten hat, und Rom zur Herrschaft des ganzen Erdbodens erhob, diese

Tugend, sage ich, so berühmt sie auch immer ist, muß dennoch auch aus der Zahl der christlichen Tugenden ausgeschlossen werden. Sie ist weit entfernet die ausgedehnte Gutthätigkeit dieser Religion zu erreichen, sie ist so gar oftmals derselben gerade entgegengesetzet. Ein Christ ist eigentlich von keinem Lande; er ist ein Bürger der Welt. Die Einwohner der entferntesten Länder werden seine Nachbarn und Landsleute, so oft ihre mühseligen Umstände seine Freundschaft und seinen Beystand erheischen. Das Christenthum befiehlt uns das ganze menschliche Geschlecht zu lieben: die Vaterlandsliebe, alle andern Länder zu unterdrücken, um den eingebildeten Wohlstand des unsrigen zu vermehren. Das Christenthum trägt uns auf, die allgemeine Gutthätigkeit unsers Erschaffers nachzuahmen, welcher seine Wohlthaten über alle Nationen der Erde ausschüttet: die Vaterlandsliebe, dem schändlichen Geize eines Dorfrichters nachzufolgen, welcher die Ungerechtigkeit und Grausamkeit als Verdienste ansieht, so bald sie dienen können die Vortheile seines elenden Dorfes zu befördern. Die Vaterlandsliebe ist allzeit die Lieblingstugend des menschlichen Geschlechtes gewesen, weil sie unter der Larve des gemeinen Besten den persönlichen Nutzen nicht allein vor den Augen der andern, sondern auch vor seinen eigenen Augen verbirgt, und die Freyheit ge-

stattet ungestrafter und so gar rühmlicher Weise Unbilden zuzufügen: aber sie ist den großen Grundsätzen der christlichen Religion dergestalt entgegengesetzet, daß sie niemals in den Rang ihrer Tugenden hat zugelassen werden können.

Gleichermaaßen hat die Freundschaft, ob sie gleich mit den Grundsätzen des Christenthums der Natur nach enger verbunden ist, weil sie aus zärtlichern und liebenswürdigern Neigungen entspringet, aus eben derselben Ursache in die Zahl ihrer Gebote der Gutthätigkeit niemals können gesetzet werden. Sie hat allzu enge Gränzen, und ist allzu sehr eingeschränket. Sie schränket die Gutthätigkeit auf einen einzigen Gegenstand ein, welche uns das Christenthum auf alle zu erstrecken befiehlt. Entsteht die Freundschaft aus der Gleichförmigkeit der Gesinnungen, und aus reinen und uneigennützigen Neigungen, so ist sie eine den Menschen nützliche Gesinnung, sie ist voll der Reize und der Unschuld: aber zum moralischen Verdienste hat sie sehr wenige Ansprüche. Man hat mit Grunde gesagt: wenn ihr diejenigen liebet, welche euch lieben, was ist man euch für einen Dank schuldig? Selbst die Sünder lieben diejenigen, von denen sie geliebet werden *. Allein wird eine Freundschaft durch eine Zugesellung der Parteyen gestaltet, gründet

* Luk. 6, 32.

sie sich auf den niederträchtigen Eigennutz, oder ist sie nur die Gesellschaft eben derselben Laster, welche die gewöhnlichsten Bande der Freundschaften der Welt sind, dann ist sie schädlich und lasterhaft, und folglich verboten. Indessen ist die Freundschaft, selbst in ihrer größten Reinigkeit, in den Augen dieser Religion von keinem Werthee

Diese falschen Tugenden also sind mit einer weisen Beurtheilung ausgelassen worden, und wir können auch jenes erstaunenswürdige Stillschweigen anmerken, welches der christliche Gesetzgeber allenthalben in Ansehung gewisser Gegenstände beobachtet, welche alle andern Gesetzgeber von der allergrößten Wichtigkeit zu seyn dafür gehalten haben. Von der bürgerlichen Regierung, von der Beherrschung der Völker, von den Rechten des Krieges und des Friedens hat er nicht die geringste Meldung gemacht, ohne Zweifel aus dieser einfältigen Ursache. Wenn er unumschränkter Weise verboten hätte den Mächten, welche regieren, zu widerstehen, würde er einen Plan der ungebundenen freyen Oberherrschaft festzusetzen geschienen, und Sklaven gemacht haben; wenn er es gestattet hätte, würde er den Ungehorsam gutzuheißen, und Rebellen zu machen geschienen haben. Hätte er ausdrücklich allen Krieg verboten, so würde er dem äußerlichen Ansehn nach seine Jünger als eine

leichte Beute allen Ungläubigen, welche sich ihrer würden bemächtigen wollen, überlassen haben; hätte er ihn zugelassen, so würde es das Ansehen gehabt haben, als billige er alle Räubereyen und Todschläge, von denen der Krieg begleitet wird.

Untersuchen wir itzt die neuen Gebote dieser Religion, welche ihrem neuen Gegenstande angemessen sind. Die vornehmsten sind die Demuth des Geistes, die Vergebung der Unbilden, und die Liebe gegen alle Menschen: wir können noch hinzusetzen die Reue, den Glauben, die Gelehrigkeit, die Verläugnung seiner selbst, und die Abschälung von der Welt; lauter moralische dieser Religion eigenthümliche, und zur Erreichung ihres Zieles nothwendige Pflichten.

Selig sind die Demüthigen im Geiste, denn ihnen gehöret das Reich der Himmel *. Durch diese Demuth des Geistes muß man eine sanfte, demüthige, dem Ansehen unterworfene, von dem Ehrgeize losgeschälte, unter den Unbilden geduldige, und von aller Rachbegierde freye Verfassung der Seele verstehen: eine so neue, und den Begriffen aller heidnischen Sittenlehrern so entgegengesetzte Verfassung, daß sie diese Beschaffenheit der Seele als eine lasterhafte und verachtenswürdige Niederträchtigkeit ansahen, welche die Menschen verleitete die Ehre ihres

* Matth. 5, 3.

Landes und ihr eigenes Glück einer schändlichen Zaghaftigkeit aufzuopfern. Und dieß ist noch der Begriff, welchen diese Pflicht fast allen Christen heut zu Tage vorstellet, welche sie nicht allein in der Ausübung verwerfen, sondern so gar in dem Grundsatze mißbilligen. Wir sehen Privatpersonen nach den Grundsätzen der Ehrbegierde die geringsten Unbilden durch einen vorsätzlichen Todschlag rächen: wir sehen Nationen aus keinem andern Beweggrunde, als wegen einiger Vortheile der Handlung, wegen des Gleichgewichtes mächtiger Nebenbuhler, wegen des Ehrgeizes der Fürsten, einander durch Feuer und Schwert vernichten. Wir sehen die Menschen einer den andern bis auf den letzten Athemzug zu einer grausamen Rache aufmuntern, und in den letzten Zügen noch mit ihren kraftlosen Händen den Dolch in das Herz ihrer Feinde versenken. Und was noch anstößlicher ist, sehen wir alle diese Grausamkeiten durch die Geschichtschreiber angerühmet, durch die Dichter gepriesen, auf den Schaubühnen mit frohlockendem Beyfalle aufgenommen, in den Versammlungen der Weisen gutgeheißen. Allein der allgemeine Gebrauch kann die Natur der Dinge eben so wenig ändern, als der allgemeine Irrthum die Natur der Wahrheit ändern. Nicht die Hoffart, sondern die Unterwerfung, die Sanftmuth und die Ergebung in

den göttlichen Willen, das ist, mit andern Worten, die Demuth des Geistes war für den Menschen gemacht. Sie ist seiner Natur, seiner abhängigen und aus Gnade verliehenen Lage angemessen, und sie ist die einzige Verfassung der Seele, welche ihn zum Genusse der Ruhe und der Zufriedenheit hierunten, und zur immerwährenden Glückseligkeit in dem andern Leben führen kann. Dieses wichtige Gebot blieb ganz und gar unbekannt, bis es von demjenigen verkündiget wurde, welcher sprach: Lasset die kleinen Kinder zu mir kommen, verwehret ihnen nicht den Zutritt zu mir; denn ihnen gehöret das Reich der Himmel. In Wahrheit sage ich euch, wer nicht mit der Einfalt eines Kindes das Himmelreich erobern wird, wird nicht hineinkommen *.

Ein anders ebenfalls neues und nicht minder erhabenes Geboth ist die Vergebung der Unbilden. Jesus Christus spricht zu seinen Jüngern: Ihr habt sagen gehört: Du sollst deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen; und ich sage euch: Liebet eure Feinde, segnet diejenigen, die euch verfluchen, thuet Gutes denen, die euch hassen, betet für die, welche mit euch übel verfahren, und euch verfolgen **. Dieser Unterricht war so neu und so vollkommen unbekannt, ehe er ihn durch seine Lehre verkündiget, und

 durch

* Matth. 19, 14. ** Matth. 5, 43.

durch sein Beyspiel bestättiget hatte, daß die weisesten Sittenlehrer der aufgeklärtesten Nationen und Jahrhunderte die Rachbegierde als das Zeichen einer edlen Seele, und den grausamen Akt, welcher sie befriediget, als die allergrößte Ergetzung des glückseligen Menschen vorgestellet haben. Allein wie weit großmüthiger, und für das menschliche Geschlecht vortheilhafter ist die Vergebung der Unbild! Sie ist großmüthiger, weil ihre Ausübung die erhabensten und edelmüthigsten Empfindungen erfordert. Man braucht die ganze Stärke dieser Empfindungen, um die Unbilden der Bosheit und die Beschimpfungen der Thorheit zu übertragen, und ihre Urheber vielmehr mit Mitleiden als mit Unwillen anzusehen. Sie allein können uns überreden, daß diese Beleidigungen nur ein kleiner Antheil von den Leiden sey, welcher uns in diesem Aufenthalte der Prüfung zugefallen ist: sie allein können uns zu erkennen geben, daß über das Böse durch das Gute triumphiren den ruhmwürdigsten aus allen Siegen davon tragen heiße. Sie ist auch dem menschlichen Geschlechte überaus vortheilhaft. In der That dieses Betragen allein kann der immerwährenden Nachfolge der Unbilden und Wiedervergeltungen Gränzen setzen; denn eine jede Rache wird eine neue Schmach, und fordert zur Genugthuung einen neuen Akt der Rache. Aber wenn

wir dieses heilsame Gebot unsere Feinde zu lieben, und unsern Beleidigern Gutes zu erweisen beobachteten, so würde endlich diese anhaltende Wohlgewogenheit die in dem Hasse eingewurzeltesten Herzen erobern, und wir würden keine Feinde mehr haben, denen wir zu vergeben hätten. Wie weit erhabner ist also der Charakter eines christlichen Märtyrers, welcher mit Ergebenheit in den Willen Gottes leidet, und für den Strafbaren bittet, als der Charakter eines heidnischen Helden, welcher nur Rache athmet, und die Unschuld vernichtet! Indessen war diese so edle und nützliche Tugend, ehe das Christenthum erschien, nicht allein nicht ausgeübet, sondern auch als eine niederträchtige und schimpfliche Empfindung ausgeschrieen, obschon sie ein augenscheinliches Hilfsmittel wider die mehresten Unheile dieses Lebens war, und zur Glückseligkeit des andern Lebens eine so nothwendige Vorbereitung ist.

Ein drittes Gebot, welches von dieser Religion das erste genennet, und am ersten befohlen wird, ist die Liebe gegen alle Menschen. Was die Liebe sey, kann man aus dieser wunderbaren Beschreibung lernen: Die Liebe ist geduldig, sie ist sanft; die Liebe ist nicht mißgünstig; sie rühmet sich nicht; sie ist vom Hochmuthe nicht aufgeblasen; sie beleidiget nicht den Wohlstand; sie suchet nicht ihre eigenen Vortheile;

theile; sie wird nicht leicht aufgebracht; sie glaubet das Böse nicht; sie erfreuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sondern findt ein Wohlgefallen an der Wahrheit; sie fürchtet alles; sie glaubet alles; sie hoffet alles, sie überträgt alles *. Diese Stelle beut uns die genaue Abschilderung dieses glänzenden Gestirnes aller Tugenden dar. Die Liebe besteht eigentlich nicht, wie es sich einige einbilden, darinn, daß man Klöster stifte, Spitäler mit gewissen Einkünften begabe, Almosen unter die Armen ausspende, sondern in einer sanften und gutthätigen Verfassung der Seele, welche sich jeden Augenblick in Werken der Güte, der Geduld, der Willfährigkeit und Wohlgewogenheit gegen alle diejenigen, die uns umringen, übet: und diese Liebe allein ist es, welche die Glückseligkeit des Menschen in diesem Leben ausmachen, und ihn der Glückseligkeit des andern Lebens fähig machen kann. Auch diese Tugend ist ganz neu, wie es ihr Urheber selbst versichert: Ich gebe euch ein neues Gebot, euch untereinander zu lieben, wie ich euch geliebet habe: hieraus werden alle Menschen erkennen, daß ihr meine Jünger seyd **. In dieser gutthätigen Verfassung will er, daß der große Charakter des Christen, die Prüfung seines Gehorsams, und das Kennzeichen, an

* 1. Br. an die Kor. 13, 4.
** Joh. 13, 34.

an welchem er von andern unterschieden werden solle, bestehe. Diese gegenseitige Neigung ist nichts anders als die Liebe, welche alle Tugenden, die wir erst gehöret haben, in sich einschließt. Ohne diese Tugenden leben wir nothwendiger Weise in einer unaufhörlichen Zwietracht, und können dem Gebote, welches uns einander zu lieben befiehlt, nicht nachkommen; ein so erhabenes, der Vernunft so angemessenes, so gutthätiges, und so taugliches Gebot das Verderbniß zu verbessern, die Bosheit zu vermindern, und alles Elend der menschlichen Natur zu versüßen, daß, wenn wir es alle getreu erfülleten, wir gar bald von allen Peinen, welche aus unsern unordentlichen Leidenschaften, aus dem Zorne, aus dem Neide, aus der Rachbegierde, aus der Bosheit und Ehrsucht entspringen, wie auch von allen Unbilden, denen uns eben diese Leidenschaften in den andern ohne Unterlaß aussetzen, befreyet seyn würden. Der Gehorsam gegen dieses Gebot würde auch unsere Seelen in einem Stande des Friedens und der Ruhe erhalten, und sie zu dem Himmelreiche so vortrefflich zubereiten, daß wir, also zu sagen, von einem Leben des Friedens, der Liebe und der Gutthätigkeit nur sanft vermittelst eines fast unempfindlichen Ueberganges in die himmlische Gesellschaft fortgleiten würden. Dieses Gebot war ganz neu, als es von seinem Urheber gegeben

geben wurde, welcher ein hauptsächliches, und zur Erreichung seines grossen Gegenstands des Himmels unumgänglich nothwendiges Gebot seiner Religion daraus gemacht hat. Wenn der Eingang in das Himmelreich den hochmüthigen, unruhigen und rachgierigen Geistern offen stünde, würden sie nothwendiger Weise durch eben dieselben Leidenschaften und Laster, welche ihnen gedienet haben die Welt zu beunruhigen, die Glückseligkeit dieses Aufenthaltes vernichten: diese Charaktere müssen also aus dem Himmel ewig verbannet seyn, nicht allein der gerechten Strafe wegen, sondern auch aus Ursache ihrer Unfähigkeit.

Die Busse ist nach der Taufe eine andere moralische Pflicht, welche diese Religion nachdrücklich empfiehlt, weil sie zur Erfüllung ihres Endzweckes schlechterdings nothwendig ist. Die Busse allein kann uns in der That von den Fehlern und Mängeln reinigen, von welchen wir in diesem Aufenthalte der Prüfungen und Versuchungen nicht gänzlich frey seyn können; sie allein kann uns von jenem Laster unsrer Natur abwaschen, welches uns unfähig macht das Ziel des Christenthums zu erreichen. Diese Reue muß also beschaffen seyn, daß sie die Natur und die Verfassung des Sünders ganz und gar ändert, welches die Schrift mit dem Namen der Wiedergeburt

aus-

ausdrücket. Eine blosse Reue über seine begangenen Fehler kann, selbst mit der Vergebung derselben, diese Wirkung nicht hervorbringen, wenn sie nicht auch gemäß dem so gerechten und so nachdrücklichen Namen, mit welchem sie bezeichnet ist, eine gänzliche Bekehrung und eine neue Geburt wirket. Denn diese Reue kann eine durch eine lange Gewohnheit der Laster befleckte Seele eben so wenig reinigen, als sie einen durch viele Jahre der Unordnung und der Unmässigkeit verderbten Leibe die Gesundheit zurückstellen kann. Hieraus kann ein jeder, der sich selbst ein wenig kennet, urtheilen, ob seine Hoffnung vernünftig und gegründet sey, und aus dem Zustande, wo er sich gegenwärtig befindet, auf die Lage des künftigen Zustandes schließen. Empfindet er in sich selbst einen Charakter des Hochmuthes, der Rachbegierde, und der Mißgunst, fühlet er einen gewaltigen Hang zu den Ergetzlichkeiten und Beschäftigungen dieser Welt, so kann er versichert seyn, daß er von dem Reiche der Himmel werde ausgeschlossen werden. Er ist dieser Belohnung nicht würdig, und wenn er auch dazu gelassen werden sollte, würde er daselbst keinen Gegenstand finden, welcher seine Leidenschaften und seinen Geschmack befriedigte. Er selbst würde keine Glückseligkeit genießen, und die Glückseligkeit der andern beunruhigen.

Der Glaube ist eine andere moralische Pflicht, welche diese Religion aufträgt, eine Pflicht von einer so neuen Art, daß die Weltweisen des Alterthums kein Wort hatten diesen Begriff auszudrücken. Denn dieses Wort πίςις, welches wir in das Wort Glauben übersetzen, ward niemals von einem heidnischen Schriftsteller in einem Verstande angewendet, welcher demjenigen nur von weitem nahe käme, wie es in dem neuen Testamente gebrauchet wird. Dort bedeutet es überhaupt eine demüthige, gelehrige und aufrichtige Gemüthsverfassung, ein Vertrauen auf Gott und auf seine Verheissungen. Da es aber besonderer Weise auf das Christenthum angewendet wird, versteht man den Glauben dieses Satzes, daß Christus der Sohn Gottes, der von den Propheten vorhergesagte, von den Juden erwartete, und von Gott in die Welt gesendete Messias sey um daselbst die Gerechtigkeit, das Gericht und das ewige Leben zu predigen, und als ein Versöhnungsopfer für die Sünden des menschlichen Geschlechts zu sterben. Sehet den Glauben, welchen Christus von denjenigen erforderte, die seine Jünger werden wollten. Der Glaube verdienet gar wohl den Namen der Tugend, weil er in den sanftesten Verfassungen des Genuithes seinen Ursprung hat, und dem Hochmuthe, dem Eigensinne, dem Stolze allzeit schnurgerade entgegengesetzet

ist.

ist. Nimmt man dieses Wort in dem weitläuftigen Verstande eines der offenbaren Gewißheit der unsichtbaren Dinge ertheilten Beyfalles, so begreift es damals das Daseyn Gottes und eines künftigen Zustandes in sich; und in diesem Verstande ist er nicht allein eine moralische Tugend, sondern auch die Quelle aller andern Tugenden: denn auf den Glauben dieser Wahrheiten zielet die ganze Religion und Sittenlehre ab.

Der Glaube, in diesem Verstande genommen, kann auch nicht, wie es einige haben überreden wollen, alles moralischen Verdienstes entblösset seyn, indem er bis auf einen gewissen Grad freywillig ist. Die tägliche Erfahrung lehret uns, daß die Menschen fast alle Sätze, nachdem sie mit ihren Vortheilen und Neigungen mehr oder weniger übereinstimmen, wirklich glaube, oder zu glauben aufhören. Sie ändern aufrichtig ihre Meynungen nach der Veränderung ihrer Lage und ihrer Umstände. Wir haben über die Augen des Gemüthes eben dieselbe Gewalt, welche wir über die Augen des Leibs haben: wir können sie vor den hellesten Stralen der Wahrheit und der Religion zuschließen, wenn sie uns zuwider sind, und sie dem schwachen Lichte des Scepticismus und des Unglaubens öffnen, wenn wir die Finsternisse mehr, denn das Licht lieben, welches sich allemal zuträgt, wenn

unsere Handlungen bös sind *. Und dieses, glaube ich, heißt alle Einwürfe wider die moralische Natur des Glaubens genugsam widerlegen, welche aus dem bedingten Lehrsatze gezogen werden, daß der Glaube ganz und gar gezwungen, und von dem Grade der Augenscheinlichkeit, der sich unserm Verstande darbeut, nothwendiger Weise abhängig sey.

Eine andere moralische durch diese Religion allein empfohlene Pflicht ist die Demuth: sie will, daß wir selbst durch unsere Tugenden dem Einflusse und der Gnade unsers Erschaffers Ehre machen, und ein freymüthiges Bekenntniß ablegen, daß wir aus unsern eigenen Kräften, ohne von seinem göttlichen Beystande unterstützet zu werden, keine gute und verdienstliche Handlung verrichten können. Diese Lehre scheinet bey dem ersten Anblicke unsere Freyheit zu verletzen, und uns alles Verdienstes zu berauben; allein wenn man sie näher untersuchet, kann man ihre Wahrheit durch die Vernunft und Erfahrung darthun. Ohne die erste zu schwächen, ohne die zwote zu unterdrücken, bringt sie so viel Gelehrigkeit, Ergebung, und Unterwerfung gegen Gott hervor, daß sie unter den schönsten moralischen Tugenden mit billigstem Rechte einen Platz verdienet. Diese Pflicht widerstrebte ganz und gar den hochmüthigen und stolzen

* Joh. 11, 19.

stolzen Grundsätzen der alten Weltweisen, eben so wie den Lehrsätzen der heutigen Deisten: also war sie, vor der Verkündigung des Evangeliums, schlechterdings unbekannt, und niemals begriffen worden.

Eine andere moralische Tugend ist die Losschälung von der Welt, welche ebenfalls das Christenthum allein eingeführet hat; eine so neue Tugend, daß selbst heut zu Tage wenige Christen überredet sind, daß dieß eine gebotene Tugend, oder wohl gar, daß es eine Tugend sey. Durch die Losschälung von der Welt muß man nicht eine gänzliche Absonderung von aller menschlichen Gesellschaft, eine Entfernung von allen Geschäften, eine Einsamkeit in dem Innersten eines Klosters verstehen: der Fleiß und die Arbeit, die innerliche Fröhlichkeit und Gastfreyheit werden oftmals durch das Evangelium empfohlen. Sie verbeut weder die Reichthümer noch die Ehrenstellen, so lang man sie durch rechtmäßige Mittel erlangen kann, und man ihnen ein gewisses Maaß der Achtsamkeit und der Sorgen widmet. Was man darunter versteht, ist jene unausgesetzte Aengstigkeit, jener unaufhörliche Kummer, welcher alle unsere Augenblicke und alle unsere Gedanken verschlinget: dieses ist verboten, weil sich dieses Uebermaaß der Sorgfalt mit dem Geiste dieser Religion nicht verträgt, und in uns alles dasjenige vernichtet, was uns des Himmelrei-

ches fähig macht. Wir ermüden uns in der Bestrebung nach eiteln Gegenständen, und in den nichtswürdigen Beschäftigungen der Welt; wir sterben unter dem Harnische, und dann hoffen wir, wenn nicht ein ungeheuers Laster ein Hinderniß in den Weg leget, uns mit einem Sprunge in das Reich der Himmel zu erschwingen. Allein dieß ist unmöglich; denn ohne die innerliche Losreissung von allen Sorgen dieser Welt können wir zur Glückseligkeit der andern nicht genug vorbereitet seyn. Dieser Grundsatz konnte niemals einen Theil der heidnischen Sittenlehre ausmachen, deren Tugenden mit den Geschäften dieser Welt verbunden waren, und darinn bestanden, sie auf eine ruhmwürdige Art für die Privatpersonen, und auf eine nützliche Weise für das gemeine Beste zu verwalten. Das Christenthum stellet sich einen edlern Gegenstand vor, und dieser Gegenstand, welcher, wenn er aus dem Gesichte verloren ist, auf allzeit verloren ist, ist der himmlische Aufenthalt. Auf diesen Aufenthalt müssen unsere Blicke ohne Unterlaß angeheftet seyn, gegen ihn müssen wir unaufhörlich fortschreiten. Während unsrer Reise durch dieses Leben ist es uns nicht verboten den Geschäften dieser Welt obzuliegen, und im Vorübergehn die Ergetzungen der Reisenden zu genießen, wenn sie uns nur nicht zu lange aufhalten, und uns von unserm Wege nicht allzu sehr abwenden.

Man kann nicht läugnen, daß der große Urheber der christlichen Religion der einzige und der erste sey, welcher sich getrauet hat allen hauptsächlichen Grundsätzen der heidnischen Tugend zu widersprechen, und eine sowohl in ihren Geboten als in ihrem Gegenstande diesen so lange Zeit in Ansehn gestandenen Irrthümern schnurgerade entgegengesetzte Religion einzuführen.

Die von den alten gepriesensten Tugenden waren die Hoheit der Seele, der unerschrockne Muth, und der unversöhnliche Haß. Dieß war das Gemälde des berühmtesten Helden, welches uns Horaz einer der berühmtesten Dichter des Alterthums entworfen hat. Alle diese Eigenschaften widerstreben den Eigenschaften des wahren Christen. Seine Religion befiehlt ohne Unterlaß die Demuth des Geistes, die Sanftmuth, die Geduld und die Verzeihung der Unbilden. Ich sage euch, ihr sollet dem Bösen nicht widerstehen, sondern wenn dich jemand auf deinen rechten Backen schlägt, so reiche ihm den andern auch dar. * Unter den Heiden waren die Lieblingscharaktere die unruhigen, die ehrsüchtigen, die unerschrockenen Geister, welche mitten durch die Gefahren Reichthümer häufeten, und sie hernach in der Schwelgerey, in der Pracht, und in den lasterhaften Ergetz-

* Matth. 5, 39.

lichkeiten verschwendeten. Allein das eine und das andere Betragen war dem christlichen Systeme gleicher Maaßen entgegengesetzet, welches alle außerordentliche Bemühung Reichthümer zu erwerben, die allzu große Sorgfalt sie zu erhalten, und die allzu brennende Begierde sie zu genießen verbeut *.

Das hauptsächliche Ziel der Heiden war der Ruhm; um des Ruhmes willen sangen ihre Dichter, stritten ihre Helden, starben ihre Patrioten: dieß war der große Preis, welchen ihre Weltweisen und ihre Gesetzgeber zum Beweggrunde aller großen und tugendhaften Handlungen vorstellten. Was spricht zu seinen Jüngern der christliche Gesetzgeber? Ihr werdet glückselig seyn, wenn euch die Menschen verachten und um meiner willen beschimpfen werden: wünschet euch alsdenn Glück, und werdet von der allergrößten Freude durchdrungen; denn die Belohnung ist groß, die auf euch in dem Himmel wartet **. Es ist zwischen dem Geiste der heidnischen Philosophie und dem Geiste des Christenthums ein so großer Unterschied,

* Ihr sollet euch keine Schätze auf der Erde sammeln ꝛc. ꝛc. Ihr sollet nicht sorgfältig seyn und sagen: was sollen wir essen, was sollen wir trinken, und womit sollen wir uns bekleiden; denn nach diesem allem trachten die Heiden. Matth. 6, 19. 31.

** Matth. 5, 11.

schied, daß ich mir zu behaupten getraue, die, in den Augen der ersten, vortrefflichsten Tugenden seyn eigentlich diejenigen, welche dem Ziele des Christenthums am meisten, und so gar weit mehr, als ihre schändlichsten Laster entgegengesetzet sind. Ein Brutus, welcher die Rache den Händen jenes Wesens entreißt, dem sie allein gebührt, und den Unterdrücker seines Landes meuchelmörderischer Weise ermordet; ein Cato, welcher sich selbst das Leben nimmt, weil er keinen Beherrscher ertragen konnte, haben die Welt mehr beflecket, und von dem Eingange in das Himmelreich mehr entfernet, als selbst die schändlichen Ausschweifungen des Messalina, oder die viehischen Schwelgereyen des Heliogabalus.

Nichts hat meiner Meynung nach, den wahren Geist des Christenthums zu verderben, mehr beygetragen, als jene Parteylichkeit, welche wir in unsrer ersten Erziehung für die Sitten des heidnischen Alterthums annehmen. In Schulen ist es, wo wir den moralischen Begriffen des Christenthums ganz entgegengesetzte Gesinnungen annehmen, allen falschen Tugenden, welche es verkennet, beyfallen, die Gesetze der Ehre, welche es verwirft, zu Führern erwählen, Charaktere, welche es verabscheuet, nachahmen, und die Helden, die Patrioten, die Selbstmörder, welche es verdammet, mit Bewunderung

 betrach-

betrachten lernen. Aus der Zusammenfügung der eben-theuerlichen Grundsätze ward jenes ebentheuerliche System der Grausamkeit und Wohlgewogenheit, der Barbarey und Höflichkeit, des Eigensinnes und der Gerechtigkeit, des Krieges und der Frömmigkeit, der Rache und der Großmuth gezeuget, welches viele Jahrhunderte hindurch die Welt mit Kreuzzügen, mit geheiligten Kriegen, mit der irrenden Ritterwürde und mit besondern Kämpfen ermüdet hat; und noch heut zu Tage behält es, unter dem Namen der Ehre, Ansehn genug, um die gutthätigen Absichten dieser heiligen Einrichtung zu hindern und zu nichte zu machen. Ich habe hier nicht das Absehn die Grundsätze der Tapferkeit, der Vaterlandsliebe und der Ehre zu tadeln; sie können nützlich seyn, und sind auch vielleicht in dem Umgange und in den Geschäften dieses unvollkommenen und unruhigen Lebens nothwendig. Die Menschen, welche durch diese Grundsätze belebet werden, können tugendhafte, rechtschaffene, und so gar gewissenhafte Menschen seyn, alles was ich behaupte, ist dieses, daß sie keine wahren und vollkommenen Christen seyn können. Ein ausgelassener ist von dem wahren Christen weniger, als sie, entfernet: er kann in der That von der Hitze seiner Leidenschaften nur beherrschet, und von dem Reize der Versuchungen eine Zeit hindurch verführet werden:

seine

seine Grundsätze widersprechen wenigstens seinen Handlungen. Aber ein Mensch, dessen Triebfeder die Ehrbegierde ist, so tugendhaft man ihn immer voraussetzet, kann niemals ein Christ seyn, weil er eine Regel der Pflicht, welche dem ganzen Systeme dieser Religion schnurgerade entgegengesetzet ist, mit Vorbedacht erwählet, und mit kaltem Blute festsetzet.

Dieser Widerspruch, welcher sich zwischen der christlichen Einrichtung, und allen andern moralischen Einrichtungen, welche vor ihrer Einsetzung hergegangen sind, befindet, ist von einer handgreiflichen Augenscheinlichkeit; und man kann der ersten ihren Vorzug vor allen den andern gewiß nicht anstreiten, es sey denn, man nehme auf sich zu beweisen, daß die Demuth, die Geduld, die Vergebung der Unbilden, und die Wohlgewogenheit minder liebenswürdige, und minder gutthätige Eigenschaften, als die Hofart, die Rache, und die Bosheit seyn; daß die Verachtung der Reichthümer minder edel, als ihre Erlangung durch List und Niederträchtigkeit sey, oder daß die Ausspendung dieser Reichthümer in den Schooß des Armen und Nothleidenden sich minder als der Geiz oder die Verschwendung empfehle; oder endlich, daß die wirkliche Unsterblichkeit, welche der Ewige in dem Himmelreiche ertheilet, ein minder erhabe-

habener, ein der Vernunft minder angemessener, und der Bemühungen des Menschen minder würdiger Gegenstand sey, als jene eingebildete Unsterblichkeit, welche die Menschen ertheilen, dieser elende Tribut, welchen die Thorheit einer Hälfte des menschlichen Geschlechtes der Ruchlosigkeit der andern bezahlet, und welchen der Weise allzeit verachten muß, weil der Tugendhafte ihn fast niemals erhält.

Schluß.

Ich glaube, wenn ich mich nicht täusche, die Wahrheit dieser drey Sätze vollkommen festgesetzet zu haben.

1. Es existiret wirklich ein Buch, welches den Titel des neuen Testamentes führet.

2. Aus diesem Buche kann man ein sowohl in seinem Gegenstande, als in seinen Grundsätzen ganz neues System der Religion herausziehen, welches nicht allein über alles dasjenige, was vorher in den menschlichen Verstand gekommen war, unendlich erhaben, sondern ihm auch in keinem Stücke ähnlich ist.

3. Aus eben diesem Buche kann man gleicher Maaßen ein System der Sittenlehre sammeln, wo alle auf die Vernunft gegründeten Gebote zu einem weit höhern Grade der Reinigkeit und Vollkommenheit, als jemals in einigen Schriften der weisesten Philosophen

des Alterthums, gebracht sind; wo man keine auf falsche Grundsätze gegründete Gebote antrifft; wo endlich eine Menge der neuen Gebote einzig und allein mit dem neuen Gegenstande dieser Religion übereinkommen.

Ein jeder dieser drey Sätze ist, ich bin davon gänzlich überzeuget, unläugbarer Weise wahr. Wenn sie aber wahr sind, so kann vermittelst einer nothwendigen Folge ein solches System der Religion und Sittenlehre nicht das Werk weder eines einzigen Menschen, noch einer Gesellschaft der Menschen, und noch weit weniger das Werk jener dunkeln, unwissenden und ungelehrten Männer gewesen seyn, welche es in der That durch die ganze Welt geoffenbaret und verkündiget haben, folglich ist es das augenscheinliche Werk der göttlichen Macht und Weisheit, das ist, es zieht von Gott selbsten seinen Ursprung her.

Dieser Beweis scheinet mir einer strengen Demonstration nahe zu kommen: und gründet sich auf eben denselben Vernunftschluß, welcher uns dienet zu beweisen, daß die physische Welt das Werk der unsichtbaren Hand eben dieses Gottes sey. Wir sehen mit Verwunderung den Himmel, und die Erde, und alles dasjenige, was sie in sich einschließen; wir betrachten mit Erstaunen die unvermerklichen Leiber der Thiere, derer außerordentliche Kleinheit unsern Sinnen ent-

wischet, und diese unermeßlichen Kreise der Planeten, welche allzu weit sind, als daß unsere Einbildungskraft sie umfassen könnte: wir sind überzeuget, daß alle diese Wesen nicht das Werk eines Menschen seyn können, und wir machen hieraus den richtigsten Schluß, daß sie die erstaunenswürdige Erzeugniß eines allmächtigen Erschaffers sind. Eben also sehen wir hier einen Plan der Religion und Sittenlehre über die Vernunft und alle menschliche Begriffe weit erhaben; und da es gleicher Maaßen unmöglich ist, daß die menschliche Wissenschaft ihn entdecket, und der menschliche Kunstgriff ihn erfunden habe, schließen wir vermittelst eben desselben Vernunftschlusses, und mit eben derselben Richtigkeit und Augenscheinlichkeit, daß er seinen Ursprung von eben demselben unendlich mächtigen und unendlich weisen Wesen nothwendiger Weise ziehen müsse.

Die Fortpflanzung dieser Religion ist nicht minder außerordentlich als die Religion selbst: sie übersteiget nicht weniger den ganzen Umfang der menschlichen Macht, als ihre Entdeckung die Fähigkeit des menschlichen Verstandes überstieg. Es ist offenbar und bekannt, daß sie sich in dem Verlaufe sehr weniger Jahre in allen hauptsächlichen Theilen Asiens und Europens, und zwar bloß allein durch die Bemühung einer sehr kleinen Zahl unberühmter Menschen ausgebreitet

breitet habe; daß eben zu dieser Zeit das Heidenthum das allergrößte Ansehn behauptete, von dem Volke allgemein geglaubet, und durch die Grossen unterstützet wurde: daß die Weisen der aufgeklärtesten Nationen sich bey den Opfern desselben einfanden, und in den wichtigsten Gelegenheiten die Götter zu Rathe gezogen; es mag nun dieses ein Kunstgriff der heidnischen Pfaffen oder des Teufels gewesen seyn, daran liegt nichts, man konnte deßhalben nicht wahrscheinlicherer Weise ihre Bekehrung oder ihre Bezwingung hoffen: und dessen ungeachtet ist es eine gewisse Sache, daß auf die Predigt einiger Fischer ihre Altäre zu Boden fielen, und ihre Gottheiten erstummeten. Sehet ein Wunder, welches diese Fischer gewirket haben, und welches ausser allem Zweifel ist, was man sich von den andern immer denken mag. Dieses Wunder ist hinlänglich das Ansehn ihrer Sendung zu beweisen, und uns zu überzeugen, daß der Begriff dieses Systems oder sein Fortgang unmöglich ihr Werk seyn, u nd von ihnen allein herrühren könne.

Allein wenn ungeachtet der Augenscheinlichkeit dieser Beweise jemand glauben könnte, daß alle Weisen Griechenlands und Roms unvermögend gewesen seyn dieses Unternehmen in einem Jahrhunderte, wo die Künste und Wissenschaften aufs höchste gestiegen waren, auszuführen, und daß damals der Sohn eines

Hand=

Handwerksmannes mit zwölf der niedrigsten und unwissendsten Menschen, die er sich zugesellet, ohne den Beystand einiger übernatürlichen Macht fähig gewesen sey das erhabenste System der Religion, und das vollkommenste System der Sittenlehre, an welche die vortreffliche Wissenschaft und Gelehrsamkeit eines Plato, eines Aristoteles und Cicero nicht gedacht hatten, zu entdecken oder zu erfinden; und daß sie bloß allein durch die Stärke ihres natürlichen Witzes ausgesonnen haben alle falschen und allgemein bewunderten Tugenden von diesem Systeme auszuschliessen, und alle wahren damals von den übrigen Menschen verachteten und lächerlich gemachten Tugenden denselben einzuverleiben: wenn jemand, sage ich, glauben kann, daß diese Menschen sich zu Betrügern ohne anders Absehn als die Wahrheit auszubreiten, zu Arglistigen und Böswichten ohne andere Absicht als die Rechtschaffenheit zu lehren, und zu Märtyrern ohne die geringste Hoffnung der Ehre und des Vortheils haben machen können; und daß diese Handvoll Menschen ohne Mittel und ohne Einfluß in so wenigen Jahren, in dem größten Theile der Gegenden der bekannten Welt eine Religion verbreitet habe, welche sich dem Eigennutze, den Ergetzlichkeiten, dem Ehrgeize, den Vorurtheilen, und selbst der Vernunft des menschlichen Geschlechtes entgegen setzete; daß sie ohne einigen übernatürlichen

Bey=

Beystand über die Macht der Fürsten, über die listigen Kunstgriffe der Staaten, über die Gewalt der Gewohnheit, über die Blindheit des Eifers, über das Ansehn der Priester, über die Wohlredenheit der Redner, und über die Weltweisheit des ganzen Erdbodens gesieget haben: wenn jemand alle diese wunderbaren Begebenheiten glauben kann, welchen die standhafte Erfahrung der Kräfte und Neigungen der menschlichen Natur widerspricht, so hat gewiß dieser Mensch mehr Glauben, als erfordert wird ihn zu einem Christen zu machen, und er bleibt wegen seiner Leichtgläubigkeit ungläubig.

Allein nach allem diesem, wenn alle diese aus Leichtgläubigkeit ungläubigen Menschen den Weg der Wahrheit gefunden haben, und wenn diese vorgegebene Offenbarung weiter nichts denn eine Fabel ist, was für ein Unheil kann aus dem Glauben derselben entstehen? Würde er die Fürsten grausamer, oder die Unterthanen unbiegsamer, den Reichen hochmüthiger, oder den Armen lasterhafter machen? Würde er unmenschlichere Aeltern, undankbarere Kinder, grausamere Gemahle, treulosere Gemahlinnen, härtere Beherrscher, übermüthigere Diener, falschere Freunde, unfreundlichere Nachbarn hervorbringen? Würde er nicht im Gegentheile die Menschen tugendhafter, und folglich in jeder möglichen Lage glückseliger machen?

Er würde nicht lasterhaft seyn, indem es kein Laster seyn kann sich einer Augenscheinlichkeit ergeben, welche die Kraft gehabt hat die Klügsten und Verständigsten des menschlichen Geschlechtes zu überzeugen. Ist er falsch, so hat also die Vorsehung den Menschen gestattet sich in den gutthätigsten Absichten gegenseitiger Weise zu hintergehen. Es würde gewiß ein größers Verdienst seyn die Offenbarung vermittelst einer Neigung gegen den Glauben und gegen die Liebe, welche alles glaubt, zu glauben, als sie mit einer Verachtung, welche von dem Eigensinne und Stolze herkäme, zu verwerfen.

Er kann eben so wenig schädlich seyn. Ist das Christenthum eine Fabel, so ist es eine Fabel, deren Glaube der einzige Grundsatz ist, welcher die Menschen auf dem Wege der Tugend und der Frömmigkeit erhalten könne; der einzige tröstliche Gedanke, welcher sie in den Tagen des Unglückes und der Krankheit, und in der Stunde des Todes aufmuntern kann. Was für einen Einfluß auch immer der wahrhafte Deismus auf die Gemüther der heidnischen Philosophen hat haben könneu, kann er uns dennoch keinen Vortheil mehr verschaffen, da das Licht, welches vormals die Heiden erleuchtete, itzt durch das weit glänzendere Licht des Evangeliums verschlungen wird. Wir können heut zu Tage kein vernünftiges System

eines Deismus ersinnen, welches nicht nothwendiger Weise von dieser Quelle entlehnet wäre, und welches nicht nach dem Maaße, als es sich der Vollkommenheit mehr nähert, sich mit dieser Religion zu vermengen, abziele. Wenn wir also das Christenthum nicht annehmen wollen, können wir vermittelst einer nothwendigen Folge keine Religion umfassen. Also sehen wir, daß diejenigen, welche sich davon entfernen, selten bey dem Deismus stehen bleiben; sie gehen mit großen Schritten dem Unglauben zu, und veewerfen gar bald alle Grundsätze der Religion und Sittenlehre.

Hat es mir hier gelungen die Göttlichkeit des Ursprunges der christlichen Religion durch einen Beweis, welcher unmöglich zu wiederlegen ist, darzuthun, so giebt es führohin keine Beweise, so scheinbar, so zahlreich sie auch immer seyn mögen, keine wahrscheinlichen Gründe, keine Zweifel, keine Muthmaaßungen mehr, welche die Augenscheinlichkeit derselben jemals vernichten könnten, indem dasjenige, dessen Wahrheit einmal unläugbar bewiesen ist, nicht mehr falsch seyn kann. Allein da mehrere Einwürfe von dieser Art einige aufrichtige und redliche Gemüther irre gemacht und verführet haben, will ich noch einige Blätter anwenden, diejenigen zu untersuchen, welche den allergrößten Nachdruck haben, um ihren schädlichen Einfluß,

fluß, welcher die einfältigen Seelen in Zweifel und Ungewißheit stürzet, zu vernichten, oder wenigstens zu schwächen.

Allein ich will vorher eine Anmerkung machen: sie besteht darinn, daß das gewöhnlichste und unübersteiglichste Hinderniß, welches sich unserm Glauben entgegensetzet, von unsern Leidenschaften, von unsern Neigungen, und von unserm Eigennutze herkomme. Der Glaube ist eben sowohl eine Uebung des Willens als des Verstandes, und wir weigern uns zu glauben weit öfters aus Mangel der Neigung, als aus Mangel der offenbaren Gewißheit. Der erste Schritt um die Wahrheit dieser Offenbarung zu glauben ist die Hoffnung, daß sie keine Chimäre sey; denn sobald wir ein heftiges Verlangen haben, daß ein Satz wahr sey, sind wir nicht weit entfernet ihn für einen solchen zu halten. Gewiß allen tugendhaften Leuten liegt viel daran, daß das Ansehn der Offenbarung festgesetzet sey: und ihre Wahrheit ist für die Bösen noch vortheilhafter, wenn sie sich jemals zu bessern gesinnet sind. Denn das einzige System entweder der Religion oder der Vernunft ist es, welches ihnen einige Versicherung der Vergebung ertheilen könne. Die Bestrafung des Lasters ist eine Schuld, welche die Gerechtigkeit ohne eine Ersetzung nicht nachlassen kann. Die Reue allein kann die Stelle derselben

ben nicht vertreten. Sie kann zwar die Gemüthsverfassungen eines verderbten Menschen ändern, und seinen Ausschweifungen für die Zukunft zuvorkommen, aber sie ertheilet kein wahrhaftes Recht zur Vergebung der vergangenen Fehler. Wenn ein dem Laster ergebener, oder durch Thorheit verführter Mensch sich in schädliche Schulden stürzet, wird ihn zwar die Reue klüger machen, und abhalten können sich das zweytemal in neue Unglücke zu stürzen, aber niemals kann sie seine ersten Schulden abtragen: der Schuldner haftet allzeit dafür, bis er entweder durch sich selbst, oder durch einen andern an seiner Stelle davon entlediget wird. Das Christenthum allein nimmt es auf sich diese Schuld nach unsrer Reue zu tilgen, und wenn es keine Fabel ist, wird es gewiß sein Versprechen halten. Die Wahrheit desselben muß also von allen Menschen heftig gewünschet werden, ausgenommen von jenen Böswichten, welche entschlossen sind ihre Fehler niemals zu bereuen, und sich niemals zu bessern. Es liegt also einem jeden Menschen, welcher tugendhaft ist, oder tugendhaft zu seyn sich vornimmt, viel daran das Christenthum zu glauben, weil er daselbst das sicherste Verwahrungsmittel wider alle lasterhaften Gewohnheiten und jene Uebel, welche die unseligen Folgen derselben sind, den nachdrücklichsten Trost in dem Unglücke und Elen-

de, in den mißlichen Gesundheitsumständen und widrigen Zufällen, und den festen Grund antreffen wird, auf welchen die Betrachtung sich stützen könne; denn ohne einen Grund ist keine Seele jemals vollkommen ruhig. Ist aber ein Mensch an eine Lieblingsleidenschaft, welche sich mit den Geboten dieser Religion nicht verträgt, angeheftet, so ist er gezwungen zu wählen: entweder muß er seiner geliebten Leidenschaft mit Verdruß entsagen, oder von Gewissensbissen gequälet, und voll des Mißvergnügens mit sich selbst darinn verharren. Es übriget ihm also damals nichts mehr als das unselige Mittel ungläubig zu werden um seine Ruhe wieder zu finden. Mit dieser Gattung der Menschen will ich mich in keinen Streit einlassen, und ich verlange sie nicht zu überreden um sie elend zu machen. Denjenigen, welche, ohne die Wahrheit dieser Religion zu fürchten, dennoch von diesen Einwürfen lebhaft durchdrungen sind, will ich die folgenden Antworten widmen. So kurz sie auch immer seyn mögen, werden sie dennoch, wie ich daran nicht zweifle, hinlänglich seyn, ihnen die Schwachheit und Nichtswürdigkeit derselben begreiflich zu machen.

I.

Einige trieben die Kühnheit so weit, daß sie alle göttliche Offenbarung in der Wurzel zernichten wollten,

indem sie ohne Scheu behaupteten, sie sey unglaublich, weil sie unnütz ist, und sie sey unnütz, weil die Vernunft, mit welcher Gott das menschliche Geschlecht begabet hat, allein fähig ist alle gottseligen und moralischen Pflichten, die er von den Menschen erfordert, zu entdecken, wenn nur die Menschen auf die Unterrichte dieser Vernunft aufmerksam seyn, und sich durch ihre heilsamen Ermahnungen leiten lassen wollten. Ohne Zweifel hat das menschliche Geschlecht zu verschiedenen Zeiten seit den entferntesten Jahrhunderten eine Menge der Kenntnisse durch die göttlichen Mittheilungen erhalten, und es ist allzeit so geneigt gewesen, sie seinen eigenen Kräften zuzueignen, daß es itzt hart fällt dasjenige zu bestimmen, wessen die menschliche Vernunft ohne diesen übernatürlichen Beystand fähig sey. Allein um über diesen Punkt ein sicheres Urtheil zu fällen, wenden wir unsere Augen gegen jene entfernten Landschaften der Erdkugel, wohin dieser übernatürliche Beystand noch nicht gekommen ist, und wir werden daselbst Menschen sehen, welche uns an den Gesinnungen und an der Vernunft nicht weichen, und welche dessen ungeachtet so weit entfernet sind, einige Systeme der Religion und Sittenlehre verfassen zu können, daß sie noch heut zu Tage nicht wissen einen Nagel oder eine Hacke zu schmieden. Dieses Beyspiel kann uns überführen,

daß die Vernunft allein so wenig hinlänglich sey den Menschen eine vollkommene Religion darzubieten, daß sie so gar noch nicht fähig gewesen ist, sie zur ersten Stuffe der Kultur und des bürgerlichen Lebens zu führen. Ihre Kenntnisse sind alle aus dieser grossen Quelle der göttlichen Mittheilung, welche sich seit dem ersten Zeitalter in dem Oriente geöffnet hat, geflossen: von da haben sie sich stuffenweise durch hundert heilsame Bäche über verschiedene Landschaften des Erdbodens ausgegossen. Man kann, wenn man die Geschichte der Welt durchläuft, ihrem Fortgange Schritt für Schritt folgen, und bis zu ihrem Ursprunge hinaufsteigen; und allenthalben, wo sie noch nicht haben durchdringen können, finden wir das menschliche Geschlecht nicht allein aller wahren gottseligen und moralischen Gesinnungen entblösset, sondern auch noch nicht einen Schritt fortgerücket aus ihrer Barbarey und ursprünglichen Unwissenheit heraus zu gehen. Ist dieß nicht ein Beweis, daß, obgleich die menschliche Vernunft des Fortganges in der Wissenschaft fähig ist, dennoch allzeit ihr erster Grund durch einen übernatürlichen Unterricht geleget werden müsse? Es ist gewiß, daß man keine andere wahrscheinliche Ursache anzeigen könne, warum ein Theil des menschlichen Geschlechtes einen so erstaunenswürdigen Fortgang in der Untersuchung der gottesdienstlichen, moralischen,

metaphysischen und philosophischen Wahrheiten gemacht, und ihre Regierungsform, ihre Gesetze, ihre Handlung und Manufakturen zu einer so wunderbaren Vollkommenheit gebracht habe, da indessen der andere Theil mit eben denselben natürlichen Seelenkräften begabet, und ohne andern Unterscheid, als daß er durch Meere und Berge abgesondert ist, während eben derselben Zahl der Jahrhunderte in einem Stande verblieben ist, welcher dem Stande der unvernünftigen Thiere gleichet, ohne Regierung, ohne Wissenschaften, ohne Gesetze, ja so gar ohne Kleidung und ohne Wohnung, in einem Stande, wo sie sich um ihre Rache zu ersättigen einander erwürgen, und um ihren Hunger zu befriedigen, sich gegenseitiger Weise aufzehren. Ich behaupte, die einzige Ursache, welche man von diesem wundersamen Unterscheide anführen kann, sey diese, daß der erste Theil des menschlichen Geschlechtes von jenen göttlichen Mittheilungen, davon in der Schrift Meldung geschieht, Kenntnisse erhalten habe, der andere Theil aber mit diesem Beystande niemals sey begnädiget worden. Dieser so rührende Gegensatz scheinet unauflöslich, und ist vielleicht ein neuer Beweis von der Nothwendigkeit der Offenbarung, und eine gründliche Widerlegung aller Beweise, welche man ihm entgegen setzen kann, da man der Macht der menschlichen Vernunft allzu viel zueignen

will. Wie würde diese ihrem natürlichen Zustande überlassene Vernunft fähig seyn einigen Fortgang in den Wissenschaften zu machen, sie, welche auch damals, da ihr ein übernatürlicher Beystand die Materialien der Wissenschaft dargereichet hat, in weit gröbere und zahlreichere Irrthümer verfällt, als die unwissende Natur ihr jemals hätte einflößen können. So bald sie sich von ihren thörichten Einbildungen leiten läßt, giebt es keine so ausschweifenden Ungereimtheiten, welche sie nicht zu umfassen bereit wäre. Einige Menschen hat sie überredet, es sey kein Gott, andere, es sey kein künftiges Leben; diese hat sie gelehret, es sey zwischen dem Laster und der Tugend kein Unterscheid, und einen Menschen erwürgen, oder ihm in seinen Bedürfnissen beyspringen, seyn zwo gleichermaaßen verdienstliche Handlungen. Wie viele andere hat sie nicht wider die innerste Empfindung ihrer eigenen Erfahrung überredet, daß sie keinen freyen Willen haben? Es giebt einige, welche sie beredet hat, es existire nichts, was einer Seele oder einem Geiste ähnlich wäre, ungeachtet der Gedanken und Gebote, davon sie in dem Innersten ihres Gewissens überzeuget sind; und andere, es existire keine Materie weder ein Körper ungeachtet des Zeugnisses ihrer Sinne, welches ihnen bey jeder Empfindung das Gegentheil zeiget. Indem sie alles auflöset, kann sie alles

in

in nichts verwandeln; indem sie, also zu sagen, alle Wahrheiten durchsiebet und läutert, kann sie alle Wesen in den unsichtbaren Staub des Scepticismus verwandeln; und indem sie bis zu den ersten Grundursachen hinaufsteigt, kann sie zur Befriedigung ihrer getreuen Anhänger beweisen, daß keine Grundursache existire. Wie weit man sich in den wichtigen Vortheilen der Religion und der gesunden Sittenlehre auf einen solchen Führer verlassen könne, überlasse ich dem Urtheile eines jeden klugen und verständigen Menschen zu bestimmen. Dieß ist gewiß, daß die menschliche Vernunft in ihrem vollkommensten Grade der Kultur, in den gelehrten Schulen der Weltweisen Griechenlands und Roms niemals fähig gewesen ist, eine Religion zu bilden, welche mit dem Christenthume hätte können verglichen werden; und niemals haben alle Quellen der moralischen Tugenden, dergleichen die Wahrheit, die Schönheit und die Ordnung der Dinge sind, welche die heutigen Philosophen an ihre Stelle zu setzen versuchet haben, die Kraft haben können tugendhafte Menschen hervorzubringen: vielmehr haben sie oftmals verderbte und ruchlose Menschen gezeuget.

II.

Einigen spekulativen und kitzlichen Beobachtern hat es unglaublich geschienen, daß ein weiser und gutthätiger Er-

Erschaffer die Welt nach einem Plane, und die Religion nach einem andern gebildet, das ist, daß er dem menschlichen Geschlechte eine Religion geoffenbaret habe, welche nicht allein den natürlichsten Leidenschaften, und liebsten Neigungen, die er in das Herz des Menschen geleget hat, widerspricht, sondern sich auch mit der ganzen Einrichtung der Welt, die er erschaffen, und in welche er seinem Belieben nach den Menschen gesetzet hat, nicht verträgt. Sehet, sagen sie, das Gemälde, welches das Christenthum vorstellet. Die Liebe der Reichthümer, der Macht, der Ehre und des Ruhms sind die grossen Beweggründe, welche uns zu großmüthigen und tapfern Handlungen aufmuntern; und indessen werden sie durch die christliche Religion verworfen nnd gering geschätzet. Die Regierung ist der Natur des Menschen wesentlich angemessen, und von einigen Gewaltthätigkeiten, von einigen Verderbnissen, von einigen listigen Ränken unabsonderlich; und indessen sind dieß eben so viele Laster, welche diese Religion scharf verbietet. Die Nationen können ohne Kriege nicht bestehen, und der Krieg wird immer von Räubereyen, von Verwüstungen und Todschlägen begleitet; und dieß sind eben so viele Laster, welche mit den schärfesten Bedrohungen verboten werden. Das Verbot der Unbild zu widerstehen muß die Privatpersonen einer unaufhörlichen Unterdrückung unterwerfen,

und

und die Nationen als eine leichte Beute der Gewalt ihrer Feinde aussetzen; und dennoch ist diese seltsame Unterwerfung nachdrücklich empfohlen. Eine unveränderliche Geduld unter der Last der Beleidigungen muß jeden Tag neue Unbilden und neue Gewaltthätigkeiten herausfordern, und diese Geduld ist befohlen. Eine grosse Gleichgiltigkeit gegen die Speisen, die uns ernähren, gegen die Getränke, die uns erfrischen, gegen die Kleidungen, die uns bedecken, muß die Handlung, den Fleiß, und die Manufakturen zu Grunde richten; und diese Gleichgiltigkeit ist so gar empfohlen. Mit einem Worte, wenn man allen Geboten des Christenthums überhaupt nachkäme, würde die Gestalt und die Ordnung aller menschlichen Geschäfte ganz und gar verändert, und der Lauf der Welt, wie er heut zu Tage festgesetzet ist, nothwendiger Weise unterbrochen werden.

Ich antworte, dieß sey in der That das Gemälde der christlichen Offenbarung. Sowohl derjenige, der sie gegeben, als auch diejenigen, welche sie unmittelbar unter seiner Anleitung verkündiget, haben sie auf diese Art erkläret *. Wisset ihr nicht, spricht der heil.

* Wäret ihr von der Welt gewesen, spricht Jesus zu seinen Jüngern, so hätte die Welt das ihrige lieb; weil ihr aber von der Welt nicht seyd, sondern ich euch von

heil. Jakobus, daß die Freundschaft mit dieser Welt die Feindschaft mit Gott sey, wer also ein Freund der Welt wird seyn wollen, wird ein Feind Gottes seyn. Diese unversöhnliche Uneinigkeit zwischen dem Christenthume und der Welt wird in unzähligen Stellen des neuen Testamentes angekündiget, und dieß ist der allgemeine Geist, welcher in diesem Buche athmet. Dieß sind eben so viele ausdrückliche Erklärungen, welche ungeachtet aller Ausflüchten dieser guten Haushälter, welche auf dem Wege zu dem Himmel dieser Welt genießen wollen, wider alle entweder aus dem gemeinen Besten, oder aus einer vorgegebenen Nothwendigkeit gezogenen Beweise standhaft und unbeweglich bleiben. Allein diejenigen, welche hieraus das Recht nehmen, diese Religion zu verwerfen, erreichen ihren erhabenen Geist nicht. Diese Religion ist kein Gesetzbuch, welches absonderlich zur Erhaltung der Ordnung der menschlichen Gesellschaft verfasset, den Absichten und den Vortheilen dieser Welt angemessen, und dem richterlichen Ausspruche der mensch-

von der Welt auserwählet habe, darum hasset euch die Welt. Joh. 15, 19. Er erkläret den Juden: Ihr seyd von dieser Welt; ich bin nicht von dieser Welt. Joh. 8, 23. Der h. Paulus schreibt an die Römer: Werdet dieser Welt nicht gleichförmig. Röm. 12, 2. Und an die Korinther: Wir reden nicht die Weisheit dieser Welt. 1 Kor. 2, 9.

menschlichen Klugheit unterworfen ist. Dieß ist ein göttlicher Unterricht der Reinigkeit und Vollkommenheit, welcher über die eitlen Absichten der Eroberungen, der Beherrschung und des Handlungswesens so weit erhaben ist, daß er darauf nicht mehr, als auf die Regierungsform der Bienen, oder auf den Fleiß der Ameisen Acht trägt. Diese Philosophen vergessen den ersten und hauptsächlichen Gegenstand dieser Einrichtung, welcher, wie ich so oft wiederholet habe, nicht ist, uns in diesem gegenwärtigen Leben glückselig und selbst tugendhaft zu machen, sondern uns mitten durch diesen gefährlichen Zustand der Leiden, der Versuchungen und der Sünde auf eine solche Art zu leiten, welche uns die Glückseligkeit des andern Lebens zu genießen würdig und fähig mache. Alle andern Einrichtungen der Religion und Sittenlehre sind für diese Welt gemacht worden: der Charakter dieser Religion ist, derselben ganz und gar entgegengesetzet zu seyn. Man muß also das Verdienst der Gebote des Christenthums nicht auf der Wagschale des allgemeinen Besten abwiegen, indem sie das Beste dieser Welt nicht zum Ziele haben. Wenn Jesus Christus und seine Apostel verlangt hätten, daß die Religion, welche sie predigten, die Macht, den Reichthum und den Wohlstand der Nationen oder Privatpersonen vermehren sollte, würden sie sehr

weni-

wenigen Glauben verdienet haben; allein sie erklären allenthalben, daß ihre Religion der Welt, und allen Gegenständen ihres Ehrgeizes entgegengesetzet sey. Jesus Christus, da er von seinen Jüngern redet, spricht: Sie sind nicht von dieser Welt, wie auch ich von dieser Welt nicht bin. Man kann also dieser Religion, weder einem ihrer Gebote nichts vorrücken, daß sie nicht auf einen Endzweck abzielen, welchen ihr Urheber und seine Apostel ausdrücklich verwerfen: und man kann ihren Gegensatz mit den eiteln Vortheilen dieser Welt gewiß an ihr nicht als einen Mängel ansehen. Denn man könnte der Vernunft, der Weisheit und der Erfahrung, welche alle uns eben diesen Unterricht ertheilen, eben denselben Vorwurf machen. Alles zeiget uns täglich, daß die Bestrebungen dieser Welt auf falsche Hoffnungen angefangen, mit Unruhe und Verwirrung fortgesetzet, und mit dem Unglücke und Mißvergnügen zu Ende gebracht werden. Diese offenbare Unverträglichkeit also der Religion mit den Ungerechtigkeiten und verächtlichen Sorgen dieser Welt ist so weit entfernet an ihr ein Mängel zu seyn, daß, wenn kein andrer Beweis von der Göttlichkeit ihres Ursprunges vorhanden wäre, sie allein mir hinlänglich scheinen würde. Der große Plan und das gutthätige Vorhaben dieser himmlischen Einrichtung ist augenschein-

lich,

lich, die Gemüther zu erleuchten, die Religion zu reinigen, die Moral des menschlichen Geschlechtes überhaupt zu verbessern, und die wohlverdientesten unter den Menschen zu erwählen um sie nach und nach in das Reich der Himmel zu übersetzen. Diese so reichliche Anerbietung wird ohne Parteylichkeit allen denjenigen dargestellet, welche sich durch ihre Beharrlichkeit in der Sanftmuth, in der Geduld, in der Frömmigkeit, in der Liebe, und in der Losschälung von der Welt fähig machen wollen in diese heilige und glückselige Gesellschaft aufgenommen zu werden. Wenn diese Anerbietung allgemein angenommen würde, und ein jeder alle Gebote des Evangeliums genau vollzöge, würde in der That die Gestalt der menschlichen Geschäfte, und die ganze Einrichtung dieser Welt merklich verändert werden; aber sie würde gewiß in das Bessere verändert werden, und wir würden hierunten eine größere Glückseligkeit genießen, als wir itzt antreffen. In Wahrheit wir müssen nicht vergessen, daß durch diese Religion die Gewaltthätigkeit eben so, als der Widerstand, die Unbilden nicht minder als die Rache, der geizige Widerwille die Güter des Lebens über andere auszuschütten eben so, wie die übermäßige Sorgfalt sie zu erlangen, alle Hindernisse zum Ehrgeize wie der Ehrgeiz selbst verboten seyn; hierdurch würden also alle Streitigkeiten,

welche die Macht und den Eigennutz zum Gegenstande haben, bald geendiget werden, und die Welt würde einem weit glückseligern Laufe folgen. Allein die allgemeine Annehmung einer ähnlichen Anerbietung ward von einer so verderbten, so unvollkommenen Creatur, als der Mensch ist, niemals erwartet; sie hat folglich niemals einen wesentlichen Theil des Vorhabens dieses Plans ausmachen können. Selbst derjenige, der diese Anerbietung gemacht, hat vorgesehen und vorhergesagt, daß sehr wenige Menschen sie unter diesen Bedingnissen annehmen würden. Er spricht: Eng ist die Pforte, schmal ist der Weg, der zum Leben führet, und es sind ihrer sehr wenige, welche ihn finden *. Daher sehen wir, daß wenige Menschen anzutreffen seyn, welche die Hoffnung der künftigen Glückseligkeit den Ergetzungen und eitlen Sorgen dieser Welt zu entsagen bestimme; und die Bestrebung nach diesen Gegenständen wird durch die Absonderung einer so kleinen Zahl wahrer Christen keineswegs unterbrochen. Gleichwie die physische Welt durch den Streit eben derselben Elemente seit der Erschaffung der Welt besteht, also besteht auch die moralische Welt seit dieser Zeit durch den Streit ebenderselben Leidenschaften. Der Haufen des menschlichen Geschlechtes wird von eben denselben Beweggrün-

* Matth. 8, 4.

gründen belebet: er ringet, er kämpfet, er streitet mit eben derselben Hitze für die Macht, für die Reichthümer, für die Ergetzlichkeiten. Alle Beschäftigungen, alle Handthierungen werden mit eben derselben Munterkeit fortgesetzet. Es giebt Kriegsmänner, Gesetzgeber, Minister, Patrioten, Staatskluge, als wenn das Christenthum niemals gewesen wäre. Die wunderbare Einrichtung dieser Religion hat alle Absichten, welche sie sich vorgesetzet hatte, erfüllet; sie hat also die Gemüther erleuchtet, die Religion gereiniget, die Moral des menschlichen Geschlechtes vollkommen gemacht, ohne die Beschaffenheit, die Ordnung und den Lauf der Geschäfte dieser Welt über den Haufen zu werfen. Sie hat, es ist wahr, eine enge Pforte geöffnet, aber welche einen Eingang in das Himmelreich allen denjenigen anbietet, welche klug genug sind sie zu wählen, und tugendhaft genug dahin eingelassen zu werden.

III.

Wie viel die christliche Religion zur Verbesserung des menschlichen Geschlechtes beygetragen habe, läßt sich itzt nicht leicht bestimmen. Die ungeheuern Ausschweifungen, welche die Welt vor ihrer Einsetzung befleckten, sind durch den Lauf der Jahrhunderte von unsern Augen so weit entfernet worden, daß sie kaum

mehr

mehr empfindlich sind: allein die allergrößten Ausschweifungen haben Merkmäler hinterlassen, welche man noch in den Verzeichnissen der Geschichte sehen kann; und dieß sind eben so viele unläugbare Denkmäler aller derjenigen, welche die Zeit unsern Kenntnissen entzogen hat. In diesen entfernten Zeiten wurden die Kriege mit einer heut zu Tage unerhörten Wuth und Grausamkeit geführet: ganze Städte und Nationen wurden durch das Feuer und Schwert von dem Erdboden vertilget; tausende der Ueberwundenen wurden an die Kreuze geheftet und gespießet, keines andern Lasters wegen, als weil sie ihre äussersten Kräfte angewendet hatten, sich und ihr Vaterland zu vertheidigen. Das Leben der neugebohrnen Kinder hieng dazumal von der Willkühr ihrer Aeltern gänzlich ab, welche die vollkommene Freyheit hatten, entweder sie zu erziehen, oder durch Kälte und Hunger zu Grunde gehen zu lassen, oder sie den wilden Thieren und Raubvögeln zur Beute auszusetzen, und diese Gewohnheit ward alle Tage ungestrafter Weise, ohne so gar getadelt zu werden, ausgeübet. Die Fechter waren zu hunderten abgerichtet und angewendet, sich auf den öffentlichen Schaubühnen zur Belustigung der artigsten Versammlungen einander in Stücke zu zerhauen; und obschon gleich Anfangs diese Kämpfer nur unter den Missethätern erwählet wurden, sah

man

man dennoch hernach stuffenweise Männer von dem erhabensten Range, und so gar Frauen aus den ansehnlichsten Familien sich in diese ruhmwürdige Klasse einverleiben. In tausend Gelegenheiten verordnete man menschliche Opfer; und bey den Leichbegängnissen der reichen und ansehnlichen Personen erwürgte man haufenweise ihre Sklaven als Schlachtopfer, welche den Seelen der Verstorbenen gefielen. Die schändlichsten Unzüchten machten einen Theil ihres Gottesdienstes aus, und die der Natur entgegengesetztesten Ausschweifungen würden von ihren vornehmsten Dichtern gebilliget und angerühmet. Bey der Annäherung des Christenthums verschwanden alle diese entsetzlichen Gräuel, und unter den ersten, welche dasselbe umfasseten, konnte man kaum ein einziges Laster finden. Die ersten Christen erhoben sich zu einer so erstaunenswürdigen Stuffe der Frömmigkeit, der Liebe, der Mässigkeit, der Geduld und der Ergebung in den göttlichen Willen, daß sie dem Buchstaben nach wiedergebohren, und von allen Unvollkommenheiten der menschlichen Natur gereiniget zu seyn schienen. Es fällt uns itzt fast eben so hart zu begreifen, wie sie einem so standhaften, und so gleichförmigen Laufe der Gottseligkeit, der Unschuld und andrer Tugenden haben folgen können, als es uns itzt beschwerlich ist diese Tugenden in ebendemselben Grade der Vollkommenheit auszuüben.

Fraget man, warum der Glaube der Religion nicht heut zu Tage eben dieselben Wirkungen hervorbringe, so ist die Antwort ganz leicht: weil sie nicht geglaubet wird. Das unvergleichlichste Arzneymittel kann nicht heilen, wenn sich nicht der Kranke entschließen will es zu nehmen. Indessen hat sie dennoch ungeachtet aller Hindernisse, welche ihren gutthätigen Einfluß aufhalten oder verderben, die Laster viel vermindert, und die Neigungen des menschlichen Geschlechtes verbessert; und wenn sie allgemein, sowohl in dem Glauben als in der Ausübung angenommen würde, würde sie die Laster und die Strafen gänzlich abschaffen. Allein eben dieses hat ihr Urheber niemals erwartet, und es hatte mit seinem Plane keine nothwendige Verbindung. Wenn das Daseyn des Lasters und der Strafe nicht von einiger uns unbekannten Nothwendigkeit herkäme, würde der Erschaffer ihr Daseyn auf keinerley Art gestattet haben. Es ist also nicht nothwendiger, daß sie ausgereutet worden, als es nothwendig gewesen ist, daß ihnen vorgebeuget wurde: und wer weis, ob nicht dieses mit der Form und Beschaffenheit dieser Welt unverträglich seyn würde.

IV.

Man hat das göttliche Ansehn dieser Religion auch durch die Unbegreiflichkeit einiger ihrer Lehrsätze angetastet,

tastet, besonders derjenigen, welche die Dreyeinigkeit, und die Aussöhnung der Sünden der Menschen durch das Leiden und den Tod Christi betreffen. Der eine scheinet allen Grundsätzen der menschlichen Natur zu widersprechen, und der andere allen unsern Begriffen von der göttlichen Gerechtigkeit entgegen zu seyn. Auf diese Einwürfe werde ich mich begnügen zu antworten, daß kein Beweis, der sich auf Grundsätze, die wir nicht fassen können, steifet, einen durch Grundsätze, die wir begreifen, schon bewiesenen Satz zernichten könne, und daß man also auf Einwürfe über diese Materie keine Acht tragen müsse.

Daß drey Wesen nur eines ausmachen, ist ein Satz, welcher der Vernunft, das ist, unserer Vernunft zu widersprechen scheinet: aber hieraus folget nicht, daß er nicht wahr seyn könne; denn es giebt viele Sätze, welche unserer Vernunft gleicher Maaßen widersprechen, und derer Wahrheit dennoch bewiesen ist. Das Daseyn eines Gottes, welches der erste Grundsatz unsrer Religion ist, ist ein Satz von dieser Art; daß ein Wesen ohne eine Ursache existiren, und daß ein Wesen die Ursache seines eigenen Daseyns seyn könne, dieß sind zween Sätze, welche unsrer Vernunft gleicher Maaßen widersprechen; indessen muß doch einer von ihnen wahr seyn, oder nichts hätte jemals existiren können. Auf gleiche Art sind

auch die unfehlbare Vorwissenheit des Erschaffers, und die Freyheit des Menschen in seinen Handlungen für uns widersprechende Begriffe, und dennoch läßt sich die Wahrheit des einen und des andern Satzes durch die Schrift, durch die Vernunft und durch die Erfahrung leicht beweisen.

Alle Schwierigkeiten, in welche wir unbedachtsamer Weise unsere Vernunft verwickeln, kommen daher, daß wir uns einbilden, daß die Art zu existiren aller Wesen der unsrigen ganz und ähnlich seyn müsse, das ist, daß sie alle, wie wir in dem Raume existiren müssen: und dieß ist die wahrhafte Quelle der Plagen und der Verwirrungen unsers Verstandes. Wir wissen, daß unter den Wesen, welche wir kennen, niemals zwey in eben demselben Punkte der Zeit und des Ortes existiren können, und daß es also unmöglich sey, daß zwey Wesen ein einziges ausmachen. Allein begreifen wir wohl, wie weit die Wesen, derer Art zu existiren mit der Zeit und mit dem Raume gar kein Verhältniß hat, mit einander vereiniget seyn können? Nein: wir können also die Möglichkeit einer solchen Vereinigung nicht ausdrücklich läugnen. Eben also lehret uns unsere Vernunft, daß die Bestrafung des Unschuldigen statt des Strafbaren der Gerechtigkeit und Billigkeit entgegengesetzet sey, und übrigens keinen Begriff eines Nutzens darbiete:

biete: allein erinnern wir uns, daß die kurze Linie unsers Verstandes die Tiefe dieser Frage nicht erreichen und ergründen könne. Unsere Vernunft kann uns nicht unterrichten, durch was für Mittel das Laster oder die Strafe in den Werken eines unendlich gütigen und unendlich mächtigen Schöpfers, dessen Güte dem äußerlichen Ansehn nach ihn hätte antreiben sollen sie von seinem Erdboden auszuschließen, weil er es zu bewirken die Macht hatte, haben Platz finden können. Sie kann uns nicht versichern, daß nicht einige Leiden der Privatpersonen zur Glückseligkeit des Ganzen nothwendig seyn; sie kann uns nicht beweisen, daß nicht das Laster und die Bestrafung von dieser Nothwendigkeit herrühren, daß sie nicht dieser Ursache wegen gleich einer Anlage zum allgemeinen Besten uns aufgeleget, und eingenommen seyn können, oder daß diese Anlage nicht durch ein Wesen eben so gut als durch ein anders bezahlet werden könne, und daß sie folglich, wenn sie freywillig angeboten ist, nicht von dem Unschuldigen an der Stelle des Strafbaren billig angenommen werden könne. Groß ist in Ansehung aller dieser Punkte unsere Unwissenheit, und da uns unsere Vernunft hierüber kein Licht ertheilet, können wir nicht behaupten, daß diese Nothwendigkeit der Gerechtigkeit zuwiderlaufe, oder ohne einigen Nutzen sey. Bis wir nicht diese große

Frage auflösen können: Woher ist das Uebel gekommen? können wir von den Anordnungen der Vorsehung nichts urtheilen und entscheiden. Sie müssen nothwendiger Weise mit jenem Grundsatze verbunden seyn, dessen Entdeckung uns unmöglich ist; und solang wir die Quelle des Uebels nicht kennen, können wir kein Urtheil fällen, welches das kräftige und angemessene Hilfsmittel sey oder nicht sey. Man muß wohl in Acht nehmen, daß ungeachtet der Art einer scheinbaren Ungereimtheit, welche diese Lehre darstellet, sie dennoch in allen Zeitaltern allgemein sey angenommen worden. So weit wir immer mit unsern Untersuchungen in die entferntesten Zeiten der Geschichte zurückgehen, so sehen wir alle Nationen, die artigen sowohl als die wilden, ungeachtet des ungeheuren Unterscheides, welcher sie in allen ihren gottesdienstlichen Meynungen absondert, sich in diesem Punkte vereinigen und glauben, ihre beleidigten Götter durch Opfer, das ist, durch an ihrer Stelle gesetzte Leiden andrer Menschen und andrer Thiere zu besänftigen. Dieser Begriff konnte weder von der Vernunft, weil er ihr widerspricht, noch von der Unwissenheit, welche ein so unbegreifliches Mittel niemals hat erfinden können, noch von dem Kunstgriffe der Könige und Priester in dem Absehen das Volk zu beherrschen, herrühren. Diese Lehre hat mit diesem

End-

Endzwecke kein Verhältniß; wir finden sie in den Gemüthern der entferntesten Wilden, die man heut zu Tage entdecket, und die weder Könige noch Priester haben, eingepflanzet. Sie muß also von einem natürlichen Triebe, oder von einer übernatürlichen Offenbarung herrühren, und der eine sowohl als die andere sind gleicher Maaßen Wirkungen der göttlichen Macht.

Wird man sagen, daß, ungeachtet diese Lehre wahr seyn könne, es sich dennoch mit der Gerechtigkeit und Güte des Erschaffers nicht zusammenreime von seiner Creatur zu fodern, an Sätze, welche eben derjenigen Vernunft zuwiderlaufen, oder ihre Fähigkeit übersteigen, die er uns gnädigst verliehen hat, zu glauben? Ich werde antworten: das Christenthum hat uns mehrere wichtige Wahrheiten aufgedecket, davon wir vorher keine Kenntniß hatten, und unter diesen Wahrheiten befinden sich eben diese: daß drey Wesen auf was immer für eine Art in der göttlichen Wesenheit vereiniget seyn, und daß Gott die Leiden Christi als eine Aussöhnung der Sünden des menschlichen Geschlechtes annehmen wolle. Diese zween Sätze, wenn sie bloß als die Erklärung zwoer Thaten betrachtet werden, widersprechen keineswegs der menschlichen Vernunft, und übersteigen ihre Fähigkeit nicht. Der erste ist von einem so klaren Ausdrucke

drucke als diese geometrische Wahrheit, drey gleichseitige Linien machen ein Dreyeck. Der zweyte ist nicht weniger verständlich als diese Wahrheit: ein Mensch bezahlet die Schulden eines andern Menschen. Allein auf was für eine Art diese Vereinigung gebildet sey, oder warum Gott sich diese Strafen durch einen andern bezahlen lasse, oder zu welchem Ziele sie dienen könne, hierüber verwahret das Christenthum ein kluges und bescheidenes Stillschweigen. Tausend Unterrichte würden uns nicht haben in den Stand setzen können diese Geheimnisse zu begreifen, und folglich erfodert das Christenthum nicht, daß wir die Art und Weise dieser Geheimnisse wissen oder glauben. Die Wahrheit dieser Glaubenssätze muß ganz und gar von dem Ansehn derjenigen, welche sie gelehret haben, abhangen, und diese sind eben dieselben Personen, welche uns ein weit erhabners System der Religion, und ein weit vollkommners System der Sittenlehre gelehret haben, als eines von denjenigen ist, welches jemals die Kräfte unsers Verstandes entdecket haben: und eben diese einmal entdeckten Systeme findet man mit unsrer Vernunft genau übereinstimmend. Wir müssen also die Lehrsätze, die sie uns geoffenbaret haben, und von denen unsere Vernunft kein rechtmäßiger Richter ist, nicht mit einer solchen Uebereilung verwerfen. Wenn

ein

ein geschickter Mathematiker uns die Wahrheit mehrere Sätze durch überzeugende Gründe, welche wir fassen, beweiset, so tragen wir kein Bedenken auf sein Ansehn unsern Glauben andern Sätzen beyzumessen, derer fortgehenden Beweisen wir zu folgen nicht im Stande sind. Warum sollten wir also Christo und seinen Aposteln jenen Glauben versagen, welchen wir unsrer Meynung nach vernünftiger Weise einer dem andern beymessen?

V.

Andere haben dem ganzen Plane dieser Offenbarung vorgerücket, daß er ungereimt und partheyisch, ungerecht und eines allmächtigen und mit einer unendlichen Weisheit begabten Urhebers unwürdig sey. Kann man wohl voraussetzen, daß dieser höchste Gott gewisse Personen, gewisse Länder, gewisse Jahrhunderte mit dieser göttlichen Mittheilung begnädiget, andere aber, welche sie nicht weniger verdienten, von diesen kostbaren Vortheilen ausgeschlossen habe; daß er seine eingenen Vorhaben und Absichten verändert und ihnen zuwider gehandelt habe, indem er gleich Anfangs das menschliche Geschlecht mit einem gewissen Hange sich durch seine eigene Bosheit elend zu machen gebildet, und hernach ein eben so seltsames Mittel erfunden hat, demselben seine vorige Glückseligkeit zurückzustellen,

deren Verlust er ihm niemals hätte gestatten sollen, und dieses zwar um dem menschlichen Geschlechte einen Mittler zu verschaffen.

Ich werde mich begnügen zu antworten, daß, so unbegreiflich uns auch immer dieses Verfahren scheinen könne, uns, die wir nur einen sehr kleinen Theil von dem Plane des Christenthums eben so, wie von dem Plane der Erschaffung sehen, dennoch alle zween in Ansehung dessen miteinander vollkommen übereinstimmend seyn.

In allen Anordnungen der Vorsehung, welche wir kennen, sind die Vortheile nach eben derselben Regel ausgespendet: die Gesundheit und die Stärke, die gesunde Vernunft und die Wissenschaft, der Reichthum und die Macht sind nach verschiedenem Maaße, und zu verschiedenen Zeiten den Privatpersonen und Nationen zu Theile geworden. Die ganze Einrichtung dieser Welt besteht aus Uebeln und Heilsmitteln, und die Heilsmittel werden größten Theils durch Sachwalter mittelbar verwaltet. Gott hat uns gestattet uns selbst durch unsere eigene Laster in die Armuth, in das Unglück, in das Elend zu stürzen, und er hat uns die Ermahnungen, die Unterrichte und das Beyspiel anderer gegeben, um uns von diesen Mühseligkeiten abzuwenden oder zu befreyen. Er hat uns unzähligen Krankheiten unterworfen, und er hat uns eine Menge ver=

verschiedener Arzneymittel mit freygebiger Hand gereichet. Er hat uns den Bedürfnissen des Hungers und Durstes und der Blösse ausgesetzet, und er reichet uns fast allzeit durch den Dienst andrer die Nahrung, den Trank und die Kleidungen. Er hat das Gift erschaffen, aber uns zugleich mit Gegengift versehen. Er hat der Kälte des Winters befohlen, die schädliche Hitze des Sommers zu reinigen, und den Stralen des Sommers die Ueberschwemmungen des Winters auszutrocknen. Warum ist die Beschaffenheit der Natur also gebildet? Warum trifft man in allen physischen und moralischen Ausspendungen der Vorsehung, und so gar auch in jenen der christlichen Religion eben denselben Geist an? Dieses ist, was wir nicht wissen, und welches zu begreifen wir keine Kräfte erhalten haben. Ohne Zweifel konnte Gott aus der physischen Welt ein System von einer vollkommenen Schönheit und Ordnung, ohne Uebel und ohne Heilsmittel, und aus dem Christenthume einen Plan der moralischen Tugend, welcher nur die Glückseligkeit hervorbrächte, ohne daß einige Aussöhnung oder Vermittelung dazwischen käme, gestalten. Er hätte unsere Leiber von den Krankheiten, und unsere Seelen von allen Lastern befreyen können, und wir würden damals weder der Arzneymittel, um unsere Gesundheit wieder zu erhalten, noch der Mittel, um uns mit dem Schöpfer auszu-

söhnen,

söhnen, vonnöthen gehabt haben. In der That, unserer Unwissenheit kömmt es vor, daß sich dieser Plan mit der Gerechtigkeit und mit der Vernunft weit besser vertrüge; allein die unendliche Weisheit hat einen andern Ausspruch davon gefället. Sie hat das System der Natur und jenes des Christenthums nach andern Grundsätzen entworfen, welche aber unter einander so vollkommen ähnlich sind, daß wir das Recht haben, hieraus zu schließen, daß sie alle beyde von eben derselben Quelle der göttlichen Macht und Weisheit, so unverträglich sie auch immer mit unserer Vernunft scheinen mögen, entspringen müssen. Die Vernunft ist ohne Widerspruch die sicherste Führerin in allen Materien, welche dem engen Umfange unsers Verstandes angemessen sind. Also, in Ansehung der Offenbarung kömmt es der Vernunft zu das Ansehn dieser Offenbarung zu untersuchen: allein wenn ihr Daseyn einmal bewiesen ist, hat die Vernunft nichts anders zu thun, als ihren Glaubenssätzen beyzupflichten, und sie wird niemals schlechter angewendet, als wenn sie dieselben nach ihren Begriffen von der Wahrheit und Billigkeit einrichten will. Gott, spricht der stolze und vermessene Lehrer, ist vollkommen weise, gerecht und gütig. Und was für eine Schlußfolge fließt hieraus? daß alle Anordnungen seiner Vorsehung mit unsern Begriffen von der Gerechtigkeit, Weisheit und Güte voll-

kom-

kommen übereinstimmen müssen. Allein ehe er einen solchen Schluß macht, fange er an zu beweisen, daß der Mensch eben so vollkommen, eben so weise als sein Erschaffer sey. Man muß im Gegentheile schließen, daß die Anordnungen eines vollkommenen und höchst weisen Wesens einem mit Unwissenheit und Unvollkommenheit erfüllten Wesen unvernünftig und vielleicht ungerecht scheinen müssen. Ihre scheinbare Unmöglichkeit kann so gar das Merkmal ihrer Wahrheit seyn, und einigermaaßen diese gähe Hitze eines gottseligen Triebes rechtfertigen: **Ich glaube es eben darum, weil es unmöglich ist** *. Ist es wohl zu verwundern, daß wir nicht im Stande seyn, die geistigen Ausspendungen des Allmächtigen zu begreifen, da seine materiellen Werke für uns nicht minder unbegreiflich sind? Unsere Vernunft kann mit ihrem Blicke in die grossen Eigenschaften der Materie, in die Schwere, in die Anziehungskraft, in die Schnellkraft und Elektricität, ja nicht einmal in die Wesenheit der Materie selbst hineindringen. Kann uns wohl die Vernunft lehren, wie der leuchtende Sonnenkörper einen Kreis, dessen Durchmesser viele Millionen Meilen in sich fasset, mit einer unaufhörlichen Ueberschwemmung der aufeinander folgenden Stralen durch so viele Tausend Jahre, ohne einige empfindliche Vermin-

* H. Theresia.

minderung in der Kugel, aus welcher sie ohne Unterlaß hervorbrechen, und ohne einige Vermehrung in den Körpern, auf welche die Stralen, die sie einen nach dem andern unaufhörlich verschlingen, fallen, erfüllen könne? Kann uns wohl die Vernunft sagen, wie diese mit einer weit grössern Schnelle, als die Geschwindigkeit einer Stückkugel ist, geschossenen Stralen die zärtesten Sinne des menschlichen Körpers, ohne ihnen einigen Schmerzen zu verursachen, berühren können, oder durch welche Mittel diese blosse Berührung einer immateriellen Seele die Gestalten der entfernten Gegenstände darstellen könne? Kann sie uns unterrichten, wie zwischen materiellen und unmateriellen Wesen eine Vereinigung entstehen könne; oder wie die Wunden des Leibs der Seele Empfindungen des Schmerzens verursachen, und der Ueberdruß der Seele den Leib verzehren und vernichten könne? Von dem Daseyn aller dieser Wunder haben wir den sichtbaren Beweis, welchen wir unmöglich anstreiten können. Allein wie kann es doch geschehen, daß sie auf diese Art existiren? Dieses ist für uns fast eben so unbegreiflich, als die dunkelsten Geheimnisse der Offenbarung. Mit einem Worte, wir sehen einen so eingeschränkten Theil von dem grossen Ganzen; wir wissen so wenig von dem Verhältnisse, welches das gegenwärtige Leben mit dem Zustande, welcher vor

demselben hergegangen ist, und mit dem künftigen Zustande, welcher auf dasselbe folgen soll, haben kann; wir haben von der Natur Gottes, von seinen Eigenschaften, und von der Art und Weise seines Daseyns ein so schwaches Licht; wir begreifen so wenig von dem physischen, und noch weit weniger von dem moralischen Plane, nach welchem die Welt ist eingerichtet worden, oder von der Grundursache, auf welcher sie beruhet, und ihr Daseyn fortsetzet, daß, wenn eine Offenbarung des höchsten Wesens in Ansehung dieser Gegenstände in allen Stücken unserm Verstande angemessen und unserer Vernunft gleichförmig wäre, wir Ursache haben würden, die Göttlichkeit seines Ansehens für verdächtig zu halten. Wenn diese Offenbarung minder unbegreiflich gewesen wäre, kann man einigermaaßen versichern, daß sie unglaublicher gewesen seyn würde.

Allein ich will mich in diese abstrakten und harten Betrachtungen nicht tiefer hineinlassen. Ihre Erörterung würde aus diesem kurzen Versuche eine für die Klasse der Leser, welchen ich ihn bestimmet habe, allzu verdrüßliche und mühsame Arbeit machen. Dieß sind alle jene beschäftigte oder träge Menschen, welche ihre ganze Zeit und alle ihre Gedanken den Beschäftigungen dieser Welt, oder wohl gar den Bestrebungen nach den Ergetzungen, nach dem Ehrgeize, nach den

Aus=

Ausschweifungen widmen; welche von dieser Religion weiter nichts wissen, als was sie im Vorübergehen oder zufälliger Weise in getrennten Gesellschaften, oder in einer obenhin angestellten Lesung gesammelt haben; und welche daraus mit sich selbst geschlossen haben, daß eine vorgegebene Offenbarung, welche sich auf eine so seltsame, so unwahrscheinliche, in ihren Lehrsätzen so unglaubliche, in ihren Geboten so unmögliche Geschichte gründet, nur ein listiger Kunstgriff, und ein betrügliches Werk der Priester seyn könne, welche die unwissenden und aller Gelehrsamkeit entblößten Jahrhunderte hinter das Licht geführet haben; ein Betrug, welchen die Staatsklugheit der Monarchen angenommen, und als eine geschickt gekünstelte Maschine beybehält um dem abergläubischen Pöbel Schrecken einzujagen, und den Gehorsam nachdrücklichst zu befehlen. Sich mit dergleichen Zuhörern über die Geheimnisse der christlichen Religion besprechen, heißt eben so viel als mit einem Tauben von der Tonkunst, oder mit einem Blinden von den Schönheiten der Malerey reden. Es mangelt ihnen an allen Begriffen, die sich auf den Gegenstand beziehen, und folglich kann man ihnen denselben nicht begreiflich machen. Ihre Gemüther müßten eher durch einsame Betrachtungen, durch eine gänzliche Entfernung von allen Zerstreuungen und Geschäften, durch

Krank-

Krankheiten, widrige Zufälle und Unglücke, und besonders durch einen unsichtbaren göttlichen Einfluß zu diesen erhabenen Begriffen gebildet und vorbereitet werden. Ohne diesen vorhergehenden Beystand, ohne einen Grund der Wissenschaft und einen gewissen Grad der Anwendung ist es unmöglich, daß sie von dieser Religion etwas vernehmen und erkennen, begreifen und glauben können. Sagen sie, sie glauben, so hintergehen sie die andern: bilden sie sich ein zu glauben, so täuschen sie sich selbst.

Ich gestehe ganz freywillig, daß diese Klasse der Menschen nach dem Maaße ihrer Kenntnisse urtheile. Wenn sie mit einem gesunden Verstande begabet sind, den sie den Geschäften und Belustigungen der Welt ganz und gar gewidmet haben, können sie kein anders Urtheil fällen, und sie müssen sich wider die Geschichte und Lehrsätze dieser Religion aufmachen. Die Predigt des gekreuzigten Jesu war für die Juden ein Stein des Aergernisses, und den Griechen schien sie Thorheit zu seyn *. Dieß ist der Begriff, welchen das Christenthum gleich Anfangs von ihm allen denjenigen einflößen muß, welche nach den festgesetzten Vorurtheilen, nach ihrer falschen Wissenschaft, und nach ihren geringen Kenntnissen urtheilen. Wer im-

* 1. Kor. 1, 26.

Bayerische Staatsbibliothek München

mer nicht im Stande ist der Kette der Weissagungen der christlichen Religion zu folgen, die Schönheit und Billigkeit der Gebote ihrer Moral einzusehen, und in die Wunder dieser himmlischen Anordnungen hineinzudringen, kann sich von dieser Offenbarung keinen andern Begriff, als von einer verwirrten Zusammensetzung der Erdichtungen und Ungereimtheiten machen.

Fraget man mich, ob das Christenthum bloß allein für die großen Gottesgelahrten und tiefsinnigen Weltweisen bestimmet sey, so antworte ich: nein. Es ward gleich Anfangs durch ungelehrte Menschen geprediget, und der ganze praktische Theil, welcher der nothwendigste Theil desselben ist, ist für die eingeschränktesten Köpfe genugsam verständlich. Allein es verhält sich nicht eben so mit den Beweisen der Glaubwürdigkeit desselben: sie hängen von andern Theilen einer spekulativen Art ab, welche unsern Untersuchungen ein unerschöpfliches Feld der Entdeckungen über die Natur der Eigenschaften, und über die Ausspendungen Gottes eröffnen, und es ist unmöglich so viele Artikel ohne einige Wissenschaft und ohne große Aufmerksamkeit zu begreifen. Von diesen Kenntnissen ist nothwendiger Weise der größte Theil des menschlichen Geschlechtes ausgeschlossen, er ist folglich gezwungen sich in den Gründen seines Glaubens hierinn

auf

Bayerische Staatsbibliothek München

auf andere zu beziehen. Daher kömmt es vielleicht, daß der Glaube oder die Biegsamkeit zu glauben in dem Evangelio so nachdrücklich empfohlen wird. In der That wenn die Menschen Beweise fordern, welche sie selbst zu verstehen außer Stande sind, und wenn diejenigen, welche von diesem wichtigen Gegenstande gar keine Kenntnisse haben, keinen Glauben denjenigen beymessen wollen, welche davon Kenntnisse eingeholet haben, folget nothwendig, daß die Unwissenden und Trägen in einem Stande des Unglaubens bleiben müssen. Allein diese ganze Klasse der Menschen muß sich erinnern, daß in allen Wissenschaften, und selbst in den mathematischen, derer Wahrheiten bey dem ersten Anblicke den scharfsinnigsten Köpfen, da sie in dieser Wissenschaft noch nicht unterrichtet sind, unmöglich zu seyn scheinen, eben diese Wahrheiten nach einer tiefern Untersuchung des strengsten und überzeugendsten Beweises fähig befunden werden. Auf diese Art muß man sich in allen Untersuchungen, wo man ohne viele Wissenschaft und angestellte Prüfung nichts entscheiden kann, keineswegs auf eine Vernunft berufen, welche nicht unterrichtet ist. Sie müssen also hieraus schließen, daß es ihnen wenigstens eben so möglich sey sich zu betrügen, indem sie diese Offenbarung nicht glauben, sie welche von dieser Materie keinen Be-

griff haben, als es jenen großen vernünftigen und gelehrten Meistern, einem Grotius, einem Bakon, einem Newton, einem Boyle, einem Locke, einem Adisson und Littelton möglich seyn konnte sich zu hintergehen, indem sie dieselbe glaubten, und diesem Glauben fest anhiengen, nachdem sie über die Glaubwürdigkeit jener Denkmäler, wo sie aufgezeichnet ist, über die Erfüllung ihrer Weissagungen, über die Erhabenheit ihrer Lehrsätze und Reinigkeit ihrer Gebote, und über die Einwürfe ihrer Widersacher die sorgfältigsten und gelehrtesten Untersuchungen angestellet hatten; einem Glauben, welchen sie der Welt durch ihre Schriften bezeuget haben, ohne einen andern Beweggrund, als ihre Ehrfurcht gegen die Wahrheit, und ihren Eifer für das Beste des menschlichen Geschlechtes zu Rathe zu ziehen.

Wenn die kleine Zahl der Blätter, welche man gelesen, zu den Schätzen, mit welchen diese gelehrten Schriftsteller die Welt bereichert haben, nur das Geringste hinzusetzen konnte; wenn sie glücklich genug wären einige unsrer kleinen Philosophen zu überreden diesen großen Ansehen einigen Glauben beyzumessen, und auf ihre eigene Meynung ein größers Mißtrauen zu setzen; wenn sie die Stärke hätten sie zu überzeugen, daß ungeachtet des mißgünstigen äußerlichen

Scheines das Christenthum kein Betrug oder Irrthum seyn könne; wenn sie dieselben dahin vermögen könnten diese Religion mit einiger Aufmerksamkeit zu untersuchen, oder (wenn ihnen diese Bemühung eine allzu mühsame Unternehmung schiene) sie wenigstens nicht so leichtsinnig, und ohne einige was immer für eine Untersuchung zu verwerfen, so würde das Ziel dieses kleinen Werkes genugsam erfüllet seyn.

Es würde mir leicht gewesen seyn dasselbe zu erweitern, und merklich zu vergrössern, wenn ich die Beweise, welche man daselbst angeführet, und die neuen Absichten, welche man daselbst entdecket hat, umständlicher erörtert hätte. Aber alsdenn würden die Menschen, welche mit Geschäften überhäufet sind, nicht die Zeit, und die trägen Leser nicht den Willen gehabt haben dasselbe zu lesen. Wenn es jemals die Ehre hat in eine so gute Gesellschaft gelassen zu werden, zweifle ich nicht, daß nicht diese Herren augenblicklich entscheiden, daß dieß das Werk eines Enthusiasten oder eines Pedanten, eines nichtswürdigen Menschen oder eines Narren sey. Ich nehme mir also die Freyheit sie zu versichern, daß der Autor von allen diesen Charakteren sehr weit entfernet sey; daß er vielleicht vormals nicht mehr, als sie, geglaubet habe; aber daß er, nachdem er einige Zeit, und noch

mehr Neugierigkeit gehabt hat, sie angewendet habe eine Frage, welche ihm von einiger Wichtigkeit zu seyn schien, aufzulösen. Ist wohl das Christenthum, wie es viele vorgeben, weiter nichts als ein Betrug, welcher sich auf eine ungereimte, unglaubliche, und verjährte Fabel gründet? oder ist es in der That, was es zu seyn vorgiebt, eine vermittelst einer übernatürlichen Macht dem menschlichen Geschlechte mitgetheilte Offenbarung?

Da er sich dieser Untersuchung mit der ganzen Aufrichtigkeit seines Herzens widmete, fand er gar bald, daß das erste schlechterdings unmöglich sey, und daß sich die Ansprüche des Christenthums zur Wahrheit auf die gründlichsten Ursachen steifeten. Er setzte seine Untersuchung fort, und sah bey jedem Schritte ein neues Licht aufgehen, und zuweilen aus Winkeln, welche dem Ansehen nach die dunkelsten waren, die glänzendsten Stralen hervorbrechen, und die einleuchtendsten Beweise an die Hand reichen, weil es gleichermaaßen die Macht der menschlichen List sie zu erfinden, und die Gewalt der menschlichen Vernunft überstieg sie zu entdecken. Alle diese Beweise, welche ihn von der Göttlichkeit dieser Religion und ihres Ursprunges überzeuget haben, hat er hier in der deutlichsten und kürzesten Ordnung, als ihm möglich gewesen

wesen ist, gesammelt, in der Hoffnung, daß sie eben denselben Eindruck auf andere Gemüther wirken machen können, und mit der innersten Ueberzeugung, daß, wenn auf der Welt eine größere Zahl wahrer Christen anzutreffen wäre, es für sie selbst ein unermeßlicher Vortheil seyn, und auch dem gemeinen Besten zu keinem Nachtheile gereichen würde.

Bayerische Staatsbibliothek München

APPRO-

APPROBATIO.

Præsens Tractatus, in quo sub titulo: Die augenscheinlich vorgestellte Gewißheit der christligen Religion, in sich selbst betrachtet, Veritas christianæ Religionis solide demonstratur, nec orthodoxæ Fidei, nec Morum regulis adversatur; & hinc quam maxime publico typo dignus est. Augustæ Vindelicorum, die 26. Septembris. Anno 1780.

JOANNES HERZ, S. Theol. Lic. Eminentiss. ac Sereniss. Electoris Archiepisc. Trevir. Episc. August. Consiliar. eccles. Consistor. Assess. Provicarius in Spiritualibus gegeneralis, necnon Canon. in Eccles. colleg. ad S. Gertrudem.

JOS. ANT. STEINER, S. Theol. Doct. Eminentiss. ac Sereniss. Electoris Archiepisc. Trevir. Episc. August. Consiliar. eccles. maj. Poenitent. Consistor. Assess. Visitator generalis, & Librorum Censor.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jenyns, Soame,

Die augenscheinlich vorgestellte Gewißheit der christlichen Religion, in sich selbst betrachtet

Augsburg 1781

Polem. 3137 y
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11048044-6
VD18 12177393